This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN WRN4 /

Gottfried Keller-Brevier

von

H. Siegfried

Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig

5051.4.39.28

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

HUGO REISINGER

OF NEW YORK

"For the purchase of German books"

Digitized by Google

Digitized by Google

24/5.13.9.

X4-

Digitized by Google

Digitized by Google

Das vorliegende „Gottfried Keller-Brevier ist mit gütiger Erlaubnis der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. Stuttgart und Berlin,** dem Verlage der „Gesammelten Werke von Gottfried Keller" zusammengestellt und herausgegeben worden. Wir weisen an dieser Stelle auf die Anzeige der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. betreffend die „Gesammelten Werke von Gottfried Keller" am Schlusse dieses Buches hin.

Digitized by Google

Gottfried Keller-Brevier

von

H. Siegfried

Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig
1903

Digitized by Google

50 5 14.3 1.2

Hugo Reisinger fund

Digitized by Google

Inhalt

		Seite
I.	Leben	7
II.	Kunst und Künstler	53
III.	Gott — Religion	111
IV.	Staat — Politik	135
V.	Vermischtes	161

DR. ADOLPH RUPP,
359 WEST 34TH STREET.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben

DR. ADOLPH RUPP,
359 West 34TH Street.
Digitized by Google

Digitized by Google

1. Dort, wo der Weltgeist in stiller Größe waltet, immer neue Wunder schaffend, am Donner des schäumenden Wasserfalles oder beim Glanze jener leuchtenden Systeme, die über uns sich kreuzen, findet der wahre Mensch seine heiligsten Stunden.

Stammbuchblatt an Carl Lämmlin von Schaffhausen
Ostern 1837.

---

2. Dem unveränderlichen Lebenszuschauer sind Stern und Unstern gleich kurzweilig, und er zahlt seinen Platz unbesehen mit Tagen und Jahren bis seine fliehende Münze zu Ende geht.

Grüner Heinrich. 3. Band.

---

3. Die höchste Befriedigung und das Gelingen ist nur in der Hingabe und in der Mitwirkung an der irdischen wirklichen Menschlichkeit zu finden.

Aus einem Notizbuch v. Jan. 1850. Grüner Heinrich.

Digitized by Google

4. Dies ist es auch, was diese Zeiten zu vollbringen und herbeizuführen haben: nämlich vollkommene Sicherheit von Recht und Ehre bei jedem Glauben und jeder Anschauung, und zwar nicht nur im Staatsgesetz, sondern auch im persönlichen, vertraulichen Verhalten der Menschen zu einander. Es handelt sich nicht um Atheïsmus und Freigeisterei, um Frivolität, Zweifelsucht und Weltschmerz und welche Spitznamen man alles erfunden hat für kränkliche Dinge! Es handelt sich um das Recht, ruhig zu bleiben im Gemüth, was auch die Ergebnisse des Nachdenkens und des Forschens sein mögen. Uebrigens geht der Mensch in die Schule alle Tage, und keiner vermag mit Sicherheit herauszusagen, was er am Abend seines Lebens glauben werde. Darum wollen wir die unbedingte Freiheit des Gewissens nach allen Seiten. Aber dahin muß die Welt gelangen, daß sie mit eben der guten Ruhe, mit welcher sie ein unbekanntes Naturgesetz, einen neuen Stern am Himmel entdeckt, auch die Vorgänge und Ergebnisse des geistigen Lebens hinnimmt

Digitized by Google

und betrachtet, auf alles gefaßt und stets sich selbst gleich, als eine Menschheit, die in der Sonne steht und sagt: hier steh' ich!

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

5. Das Menschenleben ist eine fortgehende Schule. Der Staatsmann wie der Bauer muß jeden Morgen die Erfahrungen von gestern sammeln, das Verbrauchte umwenden und erneuern; unsere Seele muß, wenn sie nicht verkommen will, jeden Tag ihre Wäsche wechseln. Der moralische Mensch hat so gut seine Respiration wie der physische, und nur durch dieselbe bleiben wir lebendig. Wir bleiben nicht gut, wenn wir nicht immer besser zu werden trachten, und zu diesem Zwecke bedarf es nicht einmal des Gedankens der Unsterblichkeit; schon für diese sechzig oder siebenzig Jahre müssen wir immerwährend wach sein, wenn wir für die Dauer derselben glücklich, d. h. gut bleiben wollen.

Ueber Jer. Gotthelf.
(Blätter für lit. Unterhaltung.) 1849.

Digitized by Google

6. Wird der Steuermann zufälliger Stürme wegen, die ihn verschlagen können, der Abhängigkeit wegen von günstigen Winden, wegen schlecht bestellten Fahrzeuges und unvermutheter Klippen, wegen verhüllter Leitsterne und verdunkelter Sonne sagen: Es gibt keine Steuermannskunst, und es aufgeben, nach bestem Vermögen sein vorgestecktes Ziel zu erreichen? Nein gerade die Unerbittlichkeit, aber auch die Folgerichtigkeit der tausend ineinandergreifenden Bedingungen müssen uns reizen, das Steuer nicht fahren zu lassen und wenigstens die Ehre eines tüchtigen Schwimmers zu erkämpfen, welcher in möglichst gerader Richtung über einen stark ziehenden Strom schwimmt. Nur zwei werden nicht hinüber gelangen: derjenige, der sich nicht die Kraft zutraut, und der andere, der vorgibt, er brauche gar nicht zu schwimmen, er wolle fliegen und nur noch warten, bis es ihm recht gefalle.

Ja, ein verantwortlichkeitsschwangeres Wesen treibt in den Dingen und kräuselt den Spiegel der ruhigen Seele: Die Frage nach einem gesetzmäßigen

Digitized by Google

freien Willen ist zugleich in ihrem Entstehen die Ursache und Erfüllung desselben, und wer einmal diese Frage gethan, hat die Verantwortung für eine sittliche Bejahung auf sich genommen.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

7. Es ist wohl nicht die schlimmste Eigenschaft des Menschen, wenn er für geistige Gutthaten dankbarer ist als für leibliche, und zwar in dem Maße, daß die Dankbarkeit wächst, je weniger selbst die geistige Wohlthat irgend einen unmittelbaren äußerlichen Nutzen mit sich bringt. Nur wenn leibliches Wohlthun so beschaffen ist, daß es Zeugniß gibt von einer geistigen Kraft, welche dem Empfänger wiederum zu einer moralischen Erfahrung wird, erreicht seine Dankbarkeit eine schönere Höhe, die ihn selber veredelt. Die Ueberzeugung, daß reine Tugend und Güte irgendwo sind, ist ja die beste, die uns werden kann, und selbst die Seele des Lasterhaften reibt sich vor Vergnügen ihre unsichtbaren Hände,

Digitized by Google

wenn sie wahrnimmt, daß andere für sie gut und tugendhaft sind.

---

8. Wohlwollen und Liebe können nicht gehegt werden, ohne den Träger selbst zu veredeln, und sie thun dieses am glänzendsten, wenn sie dem gelten, was man einen Feind oder Widersacher nennt. Diese eigenthümliche Hauptlehre des Christenthums fand eine große Empfänglichkeit in mir vor, da ich, leicht verletzt und aufgebracht, immer ebenso schnell bereit war, zu vergessen und zu vergeben, und es hat mich später, als mein Sinn sich der Offenbarungslehre zu verschließen anfing, lebhaft beschäftigt, zu ermitteln, inwiefern jenes Gesetz nur der Ausdruck eines schon in der Menschheit vorhandenen und erkannten Bedürfnisses sei; denn ich sah, daß es nur von einem bestimmten Theile der Menschen rein und uneigennützig befolgt wurde, von denjenigen nämlich, welche ihre natürlichen Gemüthsanlagen dazu trieben. Die andern, welche ihr ursprüngliches

Digitized by Google

Rachegefühl überwanden und auf das Vergeltungsrecht mit Mühe verzichteten, schienen nur oft dadurch mehr Vortheil über ihren Feind zu gewinnen, als sich mit dem Begriffe der reinen Selbstentäußerung vertrug; weil zufolge der tiefen Vernunft und Klugheit, die zugleich im Verzeihen liegt, der Widersacher allein es ist, welcher sich in seiner unfruchtbaren Wuth aufreibt und vernichtet. Dies Verzeihen ist es auch, was in großen geschichtlichen Kämpfen die Ueberlegenheit des Siegers, nachdem er einen Handel männlich ausgefochten hat, vermehret und beurkundet, daß dieselbe auch moralisch eine reif gewordene ist. So ist das Schonen und Aufrichten des gebeugten Gegners mehr Sache der allgemeinen Weltweisheit; das eigentliche Lieben aber des Feindes in voller Blüthe und solange er uns Schaden zufügt, habe ich nirgends gesehen.

---

9. Es ist doch ein Elend mit uns Menschen! Täglich sprechen wir von Liebe und Humanität

Digitized by Google

und täglich beleidigen wir auf Wegen, Stegen und Treppen irgend ein Mitgeschöpf! Sinngedicht.

---

10. Der Irrthum ist verzeihlich, welchen man begeht, wenn man gute und edle Eigenschaften in den Menschen voraussetzt und selbst bei schlechten Exemplaren hofft, daß sie ausnahmsweise einmal, gewissermaßen uns zu gefallen, groß sein werden. Aber fast unverzeihlich ist der Irrthum, wenn wir in der Souveränetät unseres guten oder geistreichen Bewußtseins verlangen und hoffen, ein armer, schlechter oder dummer Teufel müsse auf unsere Demonstration hin, wenn wir ihn ad absurdum führen, ohne weiteres sich selbst aufgeben und sich als vernichtet u. s. f. bekennen, und wenn wir ihm, während wir ihm doch eben zu beweisen glauben, daß er ein Lump sei, doch so viel Größe und Generosität zutrauen, daß er diesen Akt der Selbstvernichtung mit einer gewissen chevalereskeu Dankbarkeit gegen uns vollziehe. Wir wundern uns

Digitized by Google

dann nachträglich darüber, wo so viel Haß gegen uns herrühre, und sind sogar erstaunt, daß der Betroffene sich wirklich sehr praktisch als Schuft oder Dummkopf erweist. Wir haben vergessen, daß jedem Thierlein das Prinzip der Selbsterhaltung unauslöschlich eingepflanzt ist.

Vermischtes v. 1850.

---

11. Wer sich bewußt ist, unparteiisch zu sein, der braucht weder gegen Tote noch gegen Lebende eine wohlfeile Pietät hervorzukehren.

Jeremias Gotthelf.
Blätter für lit. Unterhaltung. 1855.

---

12. Große Enthusiasten sind auch den größten Irrthümern unterworfen.

Tagebuch v. 12. Juli 1843.

---

13. Man muß nur nicht mit Ostentation den Idealisten und Schwärmer hervorkehren, sondern die innere Wärme mit äußerer ruhiger Schärfe

Digitized by Google

decken, so wird man mit edeln Grundsätzen die naseweisen Philister mehr beherrschen, als dieselben je ahnen; denn am Ende bleibt ihnen nie etwas anderes übrig, als den wahrhaft Guten nachzuhinken und zuzujauchzen. Zum grünen Heinrich.

---

14. Ich suche die Sprache der Menschen zu verstehen, wenn sie von sich selbst reden; aber es kommt mir zuweilen vor, wie wenn ich durch einen Wald ginge und das Gezwitscher der Vögel hörte, ohne ihrer Sprache kundig zu sein. Manchmal scheint mir, daß jeder etwas anderes sagt, als er denkt, und daß dieses sein Schicksal sei. Was der eine mit lautem Gezwitscher kundgibt, verschweigt der andere sorgfältig, und umgekehrt. Der bekennt alle sieben Todsünden und verheimlicht, daß er an der linken Hand nur vier Finger hat. Jener zählt und beschreibt mittelst einer doppelten Selbstbespiegelung alle Leberflecken und Muttermälchen seines Rückens; allein daß ein falsches Zeugniß, das er einst aus Charakterschwäche oder Parteilichkeit abgelegt, sein

Digitized by Google

Gewissen drückt, verschweigt er wie ein Grab. Wenn ich sie nun alle so miteinander vergleiche in ihrer Aufrichtigkeit, die sie für krystallklar halten, so frage ich mich, gibt es überhaupt ein menschliches Leben, an welchem nichts zu verhehlen ist, das heißt unter allen Umständen und zu jeder Zeit? Gibt es einen ganz wahrhaftigen Menschen und kann es ihn geben? . . . Was mich tröstet ist, daß mehr Gutes als Schlimmes verschwiegen wird. Beinah' jeder würde, wenn er nur Gelegenheit und Stimmung fände, uns zuletzt doch noch mit dem Unangenehmsten bewirthen, das er über sich aufzubringen wüßte; viele aber sterben, ohne daß sie des Guten und Schönen, das sie von sich erzählen könnten, je mit einer Silbe gedenken.

Sinngedicht.

---

15. Es fällt überall nicht ein Wort, welches nicht Ursache und Wirkung zugleich wäre, wenn auch so gering wie das Säuseln des Grashalms auf einer Wiese.

Sinngedicht.

Digitized by Google

16. Die drei Kammacher haben bewiesen, daß nicht drei Gerechte lang unter einem Dache leben können, ohne sich in die Haare zu gerathen. Es ist hier aber nicht die himmlische Gerechtigkeit gemeint oder die natürliche Gerechtigkeit des menschlichen Gewissens, sondern jene blutlose Gerechtigkeit, welche aus dem Vaterunser die Bitte gestrichen hat: Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! weil sie keine Schulden macht und auch keine ausstehen hat, welche niemandem zu Leid lebt, aber auch niemandem zu Gefallen, wohl arbeiten und erwerben, aber nichts ausgeben will und an der Arbeitstreue nur einen Nutzen aber keine Freude findet. Solche Gerechte werfen keine Laternen ein, aber sie zünden auch keine an und kein Licht geht von ihnen aus; sie treiben allerlei Hantirung und eine ist ihnen so gut wie die andere, wenn sie nur mit keiner Fährlichkeit verbunden ist; am liebsten siedeln sie sich dort an, wo viele Ungerechte in ihrem Sinne sind; denn sie unter einander, wenn keine solche zwischen ihnen wären, würden sich bald ab-

Digitized by Google

reiben, wie Mühlsteine, zwischen denen kein Korn liegt. Wenn diese ein Unglück betrifft, so sind sie höchst verwundert und jammern, als ob sie am Spieße stäken, da sie doch niemandem was zu leid gethan haben, denn sie betrachten die Welt als eine große wohlgesicherte Polizeianstalt, wo keiner eine Kontraventionsbuße zu fürchten braucht, wenn er vor seiner Thüre fleißig kehrt, keine Blumentöpfe unverwahrt vor das Fenster stellt und kein Wasser aus demselben gießt. Die drei gerechten Kammacher.

---

17. Der Mensch soll nicht tugendhaft, sondern nur natürlich sein, so wird die Tugend von selbst kommen. Ueberhaupt ist das Wort „tugendhaft" ein kleinliches, ärmliches, frömmelndes Ding und soll vom Mann gar nie ausgesprochen werden, weil der, welcher die Natur in ihrem heiligen Walten verehrt und die Menschen gerade um ihrer Sünden willen bemitleidet, die Tugend sich nicht erst anzugewöhnen braucht, sondern sie ist sein Element.

Digitized by Google

Er weiß nichts von ihr; denn sie ist ihm eigen wie jedem Thiere das Athmen; und wenn er noch so viele Fehler hätte, so entspringt jeder Fehler einer Tugend.

An Joh. Müller, 29. Juni 1837.

---

18. Ich, der ich zu jeder Zeit einen vollen Pokal, verbunden mit dem Rundgesang fröhlicher, braver Gesellen liebte und demselben meine schönsten und freudigsten Stunden, bisher wenigstens, verdankte, ich habe nun gesehen, wohin es führt, wenn man sich diesen Freuden der Geselligkeit systematisch überläßt, und das herrliche Sonnenkind, den Wein als Zweck und nicht als Mittel zur Freude betrachtet. Nein! Diese goldenen Becherstunden müssen nur wie seltene Meteore mit ihrem Sang und Klang in unsere Erdennächte hineinleuchten, wenn sie uns das sein sollen, wozu sie uns gegeben sind.

Tagebuch v. 9. Juli 1843.

Digitized by Google

19. Es ist bald geschehen, daß man alt wird, so rasch, daß man beim Rückblicke auf den durchlaufenen Weg sich nur auf einzelnes etwa besinnen und sich namentlich nicht mit reumüthigen Betrachtungen über die begangenen dummen Streiche aufhalten kann. Denn dieselben erscheinen in der perspektivischen Verkürzung so dicht hinter einander zu stehen, wie jene Meilensteine, welche der Reiter für die Leichensteine eines Kirchhofes ansah, als er auf seinem Zauberpferde an ihnen vorbeijagte. Dennoch gibt es eine Art von Fehlern, Begehungen oder Unterlassungen scheinbar ganz unbedeutender und harmloser Art, welche ihrer Folgen wegen zehnmal schwerer im Gedächtniß haften bleiben, als die gröberen Vergehungen und Versäumnisse, und während wir diese in unserem Sinne längst genugsam bedauert und gebüßt haben, überkommt uns immer wieder Reu' und Aerger, sobald jene in der Erinnerung wieder aufleben. Man verzögert den Besuch bei einem Kranken, und er stirbt, ohne ein letztes Wort gesagt zu haben, dessen man bedurfte.

Digitized by Google

Einem guten Freunde haben wir Opfer gebracht und gute Dienste geleistet; aber wir lassen ihn mit einer kleinen Freundlichkeit im Stiche, auf die er gerechnet hat. Die Entfremdung, welche eintritt, halten wir für Undank, und nun erst überlassen wir den Mann auf schnöde Weise seinem Unstern und bereuen es zeitlebens. Statt, wie wir uns vorgenommen, ruhig an der Arbeit zu sitzen, laufen wir eines Morgens früh vom Hause weg, bleiben den ganzen Tag fort und verfehlen einen entscheidenden Besuch, der sich nie wiederholen wird. Wir lieben die Wahrheit und verhehlen sie aus blödem Hochmuth, oder auch aus einer Anwandlung von Muthlosigkeit das einzige Mal, wo es nothwendig für uns war, sie zu sagen.

Gegen Lust und Willen geht einer mit Menschen von schlechtem Rufe öffentlich spazieren und wird von einer ihm theueren Person gesehen, die sich von ihm abwendet, und was dergleichen Unstern mehr ist.

Sinngedicht.

Digitized by Google

20. Was die Einsamkeit betrifft, so kann ich nicht begreifen, wie gewisse Leute Anspruch auf Geistesbildung oder auf Seelengröße und Charakter machen wollen, und doch nicht das mindeste Gefühl für das Alleinsein haben. Denn die Einsamkeit verbunden mit dem ruhigen Anschauen der Natur, mit einem klaren, heiteren Bewußtsein seines Glaubens über Schöpfung und Schöpfer, und verbunden mit einigen Widerwärtigkeiten von außen, ist, ich behaupt' es, die einzige wahre Schule für einen Geist von edeln Anlagen; und wer nicht seine schönsten Träume in der Einsamkeit träumt, wer nicht so weit gekommen ist, daß er jede menschliche Gesellschaft, alle Zerstreuungen und allen Umgang mit der faden Welt, ja sogar den Umgang mit großen Seelen und wirklich guten Gemüthern entbehren kann, wer sich nicht selbst genug, wer nicht die erste und beste Unterhaltnng in sich selbst, in der Tiefe seines eigenen Ichs findet, der schiebe seine Ansprüche auf Geistesgröße bescheidentlich in die Tasche zu den übrigen Brotkrumen und Bettel-

Digitized by Google

münzen, die dort befindlich sind, und schleiche sich fort aus dem Angesichte der heiligen Natur, der er doch nicht angehört. O wie oft habe ich mich schon getäuscht, wenn ich einen gehaltvollen, der Einsamkeit getrauten, sich selbst kennenden Kopf gefunden zu haben glaubte und nur einen Getümmel suchenden Strohkopf entdeckte, in den sich ein paar feurige Augen verirrt hatten! Ich fordere keinen scharfen, umfassenden Geist, keine berechnende, weitaus schauende, entschlossene Kraft von einer großen Seele; es sind schöne Gaben, aber sie kann ohne dieselbe bestehen. Hingegen fordere ich vom wahren Menschen jene hohe, große, majestätische Einfalt, mit der er den Schöpfer und seine Schöpfung, sich selbst erforscht, anbetet, liebt. Ich fordere von ihm das Talent, sich in jedem Bach an der kleinsten Quelle wie am gestirnten Himmel unterhalten zu können, nicht gerade um des Baches, der Quelle und des Himmels, sondern um des Gefühls der Unendlichkeit und der Größe willen, das sich daran knüpft. Ich fordre von ihm die Gabe, aus jeder Wolke

Digitized by Google

einen Traum ziehen und der sinkenden Sonne, wenn sie ihr Feuer über den See wirft, einen Heldengedanken entlocken zu können; aber der kleinliche, spekulative, kratzende, spottende, schikanirende, schmutzige Zeitgeist sei ferne von ihm, der keinen Menschen in Ruhe lassen und keines Menschen Würde erkennen kann; und ferne sei von ihm die Naseweisheit und die Frechheit des Jahrhunderts! Den, der seinen Körper mit Absicht in einen schmutzigen Kittel steckt, verlache ich, und den, der sein Aeußeres ekelhaft vernachlässigt, bemitleide ich; denn wenn der das Gefühl der Schönheit für sich selbst nicht hat, so hat er's auch nicht für die Natur, und wenn er es für die Natur nicht hat, so hat er einen Riß in seinem Herzen, der ihn zum kleinsten Menschen macht, ja sogar unter das Thier setzt, und wenn er sonst noch so gescheit wäre. Aber ich mache einen großen Unterschied zwischen dem, der die Natur nur um ihrer Formen, und dem, der sie um ihrer Harmonie willen anbetet, und wahrhaftig der unschuldige Schwärmer ist mir lieber,

Digitized by Google

der die Sonne um ihrer selbst willen bewundert, als der größte Dichter, der nur ihre Wirkung besingt, oder der feurigste Maler, der nur ihren Effekt vergrößert. Der Mensch, der der Natur und sich selbst angehört, bewahre in seiner Brust ein göttliches Gefühl von natürlichem Rechte und auf der hellen hohen Stirn throne das hehre Bewußtsein der Freiheit! Ich meine nicht die Freiheit des Pöbels, noch die politische, sondern jene Freiheit, die Gott selbst eigen ist und die den, der sie erkennt, keine schlechte That begehen läßt; aber die Erkenntniß dieser Freiheit wird nur erworben durch ein reines denkendes Herz, das seine Bestimmung aufsucht in der Welten harmonischer Wechselbestimmung.

An Müller, 29. Juni 1837.

---

21. Wenn du kannst, so laß ab vom Kleinen und suche das Große.

Stammbuchblatt für Ferd. Wuhrmann. 27. Juli 1837.

---

22. Da überall nur Trennung, Scheiden und Entsagen ist, wo noch wahres Leben vorhanden,

Digitized by Google

so weiß man wirklich nicht, ob man überhaupt nach diesem Loose streben soll, und ob es nicht besser ist, man bleibt von vornherein allein.

An Ludmilla Assing. 21. April 1856.

---

23. Die ordentlichen Leute sind doch allerwärts so rar, daß ich mich gedrungen fühle, von meinen Freunden zu retten und zusammenzuhalten, was immer möglich ist.

An Wilh. Baumgartner. 16. Febr. 1851.

---

24. Der Mensch rechnet immer das, was ihm fehlt, dem Schicksale doppelt so hoch an, als das, was er wirklich besitzt.

Grüner Heinrich. 1. Band.

---

25. An einem offenen Paradiesgärtlein geht der Mensch gleichgiltig vorbei und wird erst traurig, wenn es verschlossen ist.

Sinngedicht.

Digitized by Google

26. Es ist auf Erden keine Nacht,
Die nicht noch ihren Schimmer hätte,
So groß ist keines Unglücks Macht,
Ein Blümlein hängt in seiner Kette.

Ursprünglicher Schluß des Liedes „Abend".

---

27. Jedes Unwesen ist noch mit einem goldenen Bändchen an die Menschlichkeit gebunden.

Die mißbrauchten Liebesbriefe.

---

28. Das Finden seiner selbst in dunkeln Tagen ist meistens mehr Glücksache, als die Menschen gewöhnlich eingestehen wollen.

Das verlorene Lachen.

---

29. Mehr oder weniger traurig sind am Ende alle, die über die Brotfrage hinaus noch etwas kennen und sind; aber wer wollte am Ende ohne diese stille Grundtrauer leben, ohne die es keine rechte Freude gibt? Selbst wenn sie der Reflex eines körperlichen Leidens ist, kann sie eher viel-

Digitized by Google

leicht eine Wohlthat als ein Uebel sein, ein Schutz mehr gegen triviale Ruchlosigkeit.

An Wilh. Petersen. 21. April 1881.

---

30. Es ist doch merkwürdig, wie das Schicksal in jedem Hause seine offene Pforte hat. Wo ihm fast gar kein Angriffspunkt verstattet scheint, da quartirt es einfach den plumpen, groben Tod als Besatzung ein.

An Wilh. Petersen. 18. Juli 1877.

---

31. Es ist gesünder, nichts zu hoffen und das Mögliche zu schaffen, als zu schwärmen und nichts zu thun.

An Eduard Vieweg. 26. April 1850.

---

32. Nur in der ganzen vollen Entsagung an Welt und Leben für immer liegt die Genugthuung, und die einzig mögliche Versöhnung in dem willigen Sterben und Scheiden vom warmen Leben, der einzige Trost in der ewigen Vergessenheit.

Aus einem Notizbuch vom Januar 1850.
Grüner Heinrich.

Digitized by Google

33. Es gehört auch zum Leben, sich einer schweren Nothwendigkeit unterziehen zu lernen und von der Hoffnung zu zehren. Sinngedicht.

---

34. Leiden, Irrthum und Widerstandskraft erhalten das Leben lebendig.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

35. Es ist ein Naturgesetz, daß alles Leben, je rastloser es gelebt wird, um so schneller sich auslebt und ein Ende nimmt. Martin Salander.

---

36. Etwas wagen muß das Herz und früh auf sein, wenn es leben will. Grüner Heinrich. 4. Band.

---

37. Das Wagen und Mühen erhält jung; nur muß man sich dabei nicht abquälen oder quälen lassen. An Hermann Hettner. 31. Jan. 1875.

Digitized by Google

38. Hoffnung hintergehet zwar,
Aber nur was wankelmüthig;
Hoffnung zeigt sich immerdar
Treugesinnten Herzen gütig!
Hoffnung senket ihren Grund
In das Herz, nicht in den Mund.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

39. Jeder Mensch muß etwas haben, woran er ernstlich hängt.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

40. Ich war von jeher gewöhnt, alle falschen Verhältnisse wie ungezogene Kinder ihre Strümpfe abzustrampeln.

An Marie Exner. 6. Okt. 1874.

---

41. Die unsern wuchernden Träumen gegenüber immer zurückstehende Wirklichkeit drückt nieder und die leibhafte Gegenwart behält etwas Abkühlendes und Abwehrendes. Es ist gewissermaßen die schützende Dornenrüstung, womit sich die schöne Rose des körperlichen Lebens umgibt.

Pankraz der Schmoller.

Digitized by Google

42. Es ist schon so viel, wenn man nur Einem Herzen unentbehrlich ist, daß es Vermessenheit wäre, an mehr als das zu glauben.

Therese. 1851.

---

43. Die erste Liebe wird so selten reif.

Therese.

---

44. Auch die Liebe hat ihre ewigen Gesetze.

Therese.

---

45. Ein ideales Liebesverhältniß eines weisen älteren Mannes setzt als Hauptsache ein mit ungewöhnlichem Geiste begabtes weibliches Wesen voraus.

Martin Salander.

---

46. Die gute Gesellschaft, welche bis unter einen gewissen Punkt nie herabsinkt, verbreitet sich durch alle Stände und ist in den niedern Regionen ebenso oft zu finden, als in den hohen.

Jeremias Gotthelf.
Blätter für lit. Unterhaltung. 1849.

Digitized by Google

47. Wenn ein Mädchen die einer tüchtigen Bäuerin nöthigen Tugenden und einen schönen Leib besitzt, so ist sie das, was der Werber gesucht hat; und es beruht diese Weise auf der Erfahrung, daß, wo ein recht gesunder Mann mit einem ditto Weibe zusammenkommt und beide auf einander angewiesen sind, auch eine gesunde Liebe nie ausbleibt. In den Städten, wo eine Anzahl Verschiedenheiten in der Geschmacksrichtung und Geistesbildung ebenso viele „Mißverhältnisse" veranlaßt, wo eine Frau eine unglücklich Getäuschte ist, weil es sich erweist, daß der Mann keine Symphonie zu genießen im stande ist: — dort ist diese Weltanschauung allerdings nicht mehr am Platze; aber auf dem Lande, wo alle Bedingungen der Harmonie noch einfacher und gleichmäßiger sind, ist sie weit poetischer als man glauben möchte.

Jer. Gotthelf.
Blätter für lit. Unterhaltung. 1851.

---

48. Wenn eine Gesichtsart einem einmal wohlgefällt, so hilft hiegegen kein Kraut.

Frau Regel Amrain und ihr Jüngster.

Digitized by Google

49. Sonderbarer Weise gilt durch den ganzen germanischen Völkerstrich diejenige für die beste und tugendhafteste Hausfrau, welche am meisten Geräusch macht mit ihren Schüsseln und Pfannen und nie zu sehen ist, ohne daß sie etwas Eßbares zwischen den Fingern herumzerrt; was Wunder, daß die Herren Germanen dabei die größten Esser werden, das ganze Lebensglück auf eine wohlbestellte Küche gegründet wird und man vergißt, welche Nebensache eigentlich das Essen auf dieser schnellen Lebensfahrt sei.

Frau Regel Amrain und ihr Jüngster.

---

50. Es gibt noch verwegene schlimme Weiber genug, aber ohne den schönen Nachtwandel der Lady Macbeth und das bange Reiben der kleinen Hand. Die Giftmischerinnen, die wir trafen, sind nur frech und reulos und schreiben gar noch ihre Geschichte oder legen einen Kramladen an, wenn sie ihre Strafe überstanden. Es gibt noch Leute genug, die wähnen Hamlet zu sein und sie rühmen

Digitized by Google

sich dessen, ohne eine Ahnung zu haben von den großen Herzensgründen eines wahren Hamlet. Hier ist ein Blutmensch, ohne Macbeth's dämonische und doch wieder so menschliche Mannhaftigkeit und dort ein Richard der dritte, ohne dessen Witz und Beredsamkeit. Hier ist eine Porzia, die nicht schön, dort eine, die geistreich aber nicht klug ist und wohl versteht, Leute unglücklich zu machen, nicht aber sich selbst zu beglücken. Unsere Shylocks möchten uns wohl das Fleisch ausschneiden, aber sie werden nun und nimmer eine Baarauslage zu diesem Behuf wagen, und unsere Kaufleute von Venedig gerathen nicht wegen eines lustigen Habichts von Freund in Gefahr, sondern wegen einfältigen Aktienschwindels und halten dann nicht im mindesten so schöne, melancholische Reden, sondern machen ein ganz dummes Gesicht dazu. Doch eigentlich sind, wie gesagt, alle solche Leute wohl in der Welt, aber nicht so hübsch beisammen, wie in jenen Gedichten; nie trifft ein ganzer Schurke auf einen ganzen wehrbaren Mann, nie ein voll-

Digitized by Google

ständiger Narr auf einen unbedingt klugen Fröhlichen, so daß es zu keinem rechten Trauerspiel und zu keiner guten Komödie kommen kann.

Pankraz der Schmoller.

---

51. Alle subjektive Eitelkeit, alles Phantastische muß abgethan werden und in klarer und kühler Ruhe das Leben, der Staat betrachtet, beherrscht und gelenkt werden, in dem man alles als ein großes dichterisches und doch wirkliches Werk ansehen muß, dem vor allem nur die Verwirklichung der poetischen Gerechtigkeit noth thut.

Zum grünen Heinrich.

---

52. Die menschliche Eitelkeit vermengt sich mit den edelsten Ideen und verleiht ihnen oft eine Hartnäckigkeit, die uns sonst fehlen würde.

Sinngedicht.

---

53. Neid, Habsucht, Hartherzigkeit, Verläumdungssucht, Trägheit, alle diese Laster lassen sich bändigen

Digitized by Google

oder einschläfern! nur die Eitelkeit ist immer wach und verstrickt den Menschen unaufhörlich in tausend lügenhafte oder wenigstens unnöthige Dinge, Brutalitäten und kleinere oder größere Gefahren, die alle zuletzt ein ganz anderes Wesen aus ihm machen, als er eigentlich zu sein wünscht. Das ist dann die Folge, eine krankhafte Abirrung von seinem Selbst, statt der angestrebten Befestigung desselben.

Das ist aber nur die gröbere Hälfte, die Schar der Armen im Geiste. Die feinere Hälfte, die Schar der Begabten und Gebildeten irrt nicht von sich ab, die hat einen Zaubersegen, der heißt: Wir wissen es und wollen es sein, nämlich eitel. Die unschuldige Eitelkeit, sie ist die gutartige Verzierung des Daseins! Das goldene Hausmittelchen der Menschlichkeit und das Gegengift für die grobe, bösartige Eitelkeit! Die schöne Eitelkeit, als die zierliche Vervollkommnung und Ausrundung des eigenen Wesens, bringt alle Keimlein zum Blühen, die uns brauchbar und annehmlich machen für die Welt; sie ist zugleich der feinste Richter und

Digitized by Google

Regulator ihrer selbst, und treibt uns an, das Gute und Wahre, das sonst verborgen bliebe, in edler Gestalt an den Tag zu bringen. — — —

So klingt dieses schöne Lied, und diese Eitelkeit ist erst der wahre Moloch, dessen gelindes Feuer Menschen und Kieselsteine frißt. Er bleibt stets er selbst, der Moloch und fürchtet sich nicht und lächelt sein ehernes Lächeln, während sein heißhungriger Bauch glüht. An ihm versengen sich Freundschaft, Liebe, Freiheit und Vaterland und alle guten Dinge, und wenn er nichts mehr zu fressen hat, wird er ein kalter Ofen voll Asche.

Grüner Heinrich, 4. Band.

---

54. Es ist ein schlechter Spaß, mit seinen schlimmen Eigenschaften und Fehlern und gar mit seinen Sünden zu kokettiren; denn es ist Kokettiren wenn man witzige Bilder braucht, um sie zu bezeichnen, und vor einer höheren Einsicht verschwinden diese Seifenblasen der Phantasie.

Tagebuch v. 15. Sept. 1847.

Digitized by Google

55. Es ist doch sonderbar, wie auch der vortrefflichste Mensch schlechte Eigenschaften haben muß, gleich einem stolz segelnden Schiffe, welches Ballast braucht, um zu seiner guten Fahrt gehörig schwer zu sein. Tagebuch v. 15. Sept. 1847.

---

56. Es könnte viel Kummer und Verdruß verhütet werden, wenn jeder Mensch sich dreimal besänne, ehe er gute Ladungsstücke eines andern für Ballast und diesen letzteren als gute Fracht erklärt. Wenn man sich selbst ein wenig auf die Eisen geht, so kann man entdecken und muß gestehen, daß man sich vieler Dinge eigentlich zu schämen hat, welche an einem gelobt werden, und umgekehrt. Das erstere thut unsrer elenden Eitelkeit freilich nicht so weh, wie das letztere. Ich weiß nicht, welches empfindlicher ist: um gewisser Eigenschaften willen, die gerade nicht Jedermann hat und daher für originell gelten, nichtsdestoweniger aber Schwachheiten sind, auf die zudringlichste Weise immer

Digitized by Google

hervorgezogen und ausgezeichnet, oder um einiger Schroffheiten und Unebenheiten willen, die einem guten und löblichen Boden entspringen, immer getadelt zu werden. Tagebuch von 15. Sept. 1849.

---

57. Gute Grundsätze werden genug ausposaunt, aber jeder thut das Gegentheil von dem, was er sagt, mit der größten Schamlosigkeit.

An Hermann Hettner. 26. Juni 1854.

---

58. Sobald das Recht uns ein bischen nach Pflicht riecht, sucht jeder Einzelne sein Recht darin, keines zu üben. Frau Regel Amrain und ihr Jüngster.

---

59. Die meisten Menschen sind fähig oder bereit, ein in den Lüften umgehendes Unrecht zu verüben, wenn sie gerade mit der Nase darauf stoßen; so wie es aber von einem begangen ist, sind die übrigen froh, daß sie es doch nicht gewesen sind, daß die Versuchung nicht sie betroffen hat, und sie machen nun den Auserwählten zu dem Schlechtig-

Digitized by Google

keitsmesser ihrer Eigenschaften und behandeln ihn mit zarter Scheu als einen Ableiter des Uebels, der von den Göttern gezeichnet ist, während ihnen gleich noch der Mund wässert nach den Vortheilen, die er dabei genossen. Romeo u. Julia auf dem Dorfe.

---

60. Wer die Welt will verbessern helfen, kehre erst vor seiner Thüre. Grüner Heinrich. 4. Band.

---

61. Es ist eine allgemeine menschliche Schwachheit, daß man auch beim eigenen Standpunkt immer etwas anderes hören will als die kürzeste und strikteste nackte Wahrheit und Anwendung.
An Hermann Hettner. 18. Okt. 1856.

---

62. Am allgemeinen mitzudenken ist immer nöthig, mitzuschwatzen aber nicht. Martin Salander.

---

63. Wenn schwache Menschen ihren ungezogenen Herzen den Zügel schießen lassen und verwunderliche Lebensläufte aufführen, so mag es noch an-

Digitized by Google

gehen, wenn sie im übrigen sich dabei still verhalten; allein wenn sie sich nun berufen fühlen, gerade in den heikeln oder diffizilen Dingen, in denen sie sich selbst vergangen, immerfort und überall als Schiedsrichter und Ehrenmesser aufzutreten, so ist das unerträglich. An Ludmilla Assing. 26. Aug. 1857.

---

64. Ein Mensch, der zum bessern taugt, macht das Schlechtere immer schlecht, so lang er es gezwungen macht. Denn nur das Höchste, was er überhaupt hervorbringen kann, macht der Unbefangene recht; in allem andern macht er Unsinn und Dummheiten. Ein anderes ist es, wenn er aus purem Uebermut das Beschränktere wieder vornimmt, da mag es ihm spielend gelingen.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

65. Das Spielerische und Zierfüchtige in uns bleibt in allem Elende und unter allen Gestalten lebendig, bis wir zerbrochen sind. Vielleicht ist es ein Theil des Gewissens; denn wie das Thier nicht

Digitized by Google

lacht, so spielt der ganz Gewissenlose nicht, es sei denn um Gewinn.

Grüner. Heinrich. 3. Band.

---

66. Jeder braucht Liebhabereien.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

67. Wenn man einen Esel füttert, bleibt derselbe ein Esel, wenn man aber einen Fuchsen speiset, wird derselbe nichts anderes als ein Fuchs; denn jede Kreatur wächst sich nach ihrer Weise aus.

Spiegel das Kätzchen.

---

68. Hätte ich einen Sohn mit guten Lehren zu versehen, so würde ich zu ihm sagen: Mein Sohn, wenn du ohne Noth und sozusagen zu deinem Vergnügen Schulden machst, so bist du in meinen Augen nicht sowohl ein Leichtsinniger, als vielmehr eine niedrige Seele, die ich im Verdachte eines schmutzigen Eigennutzes habe, einer Selbstsucht, die andere unter dem Deckmantel traulicher Hilfsbedürftigkeit absichtlich um das Ihrige bringt.

Digitized by Google

Wenn aber ein solcher von dir borgen will, so weise ihn ab; denn es ist besser, du lachst über ihn, als er über dich! Wenn du hingegen in Noth geräthst, so borge so viel es genau genommen sein muß, und ebenso diene deinen Freunden, ohne zu rechnen, und alsdann trachte, für deine Schulden aufzukommen, Verluste verschmerzen oder zu dem deinigen gelangen zu können, ohne zu wanken und ohne schimpflichen Zank. Denn nicht nur der Schuldner, der seine Verpflichtungen einhält, sondern auch der Gläubiger, der ohne Zank dennoch zu dem seinigen kommt, beweist, daß er ein wohlbestellter Mann ist, welcher Ehrgefühl um sich verbreitet. Bitte keinen zweimal, der dir nicht borgen will, und laß dich ebensowenig drängen; denke immer, daß dein guter Ruf an die Bezahlung von Schulden geknüpft, oder vielmehr denke das nicht einmal, denke an gar nichts, als daß so und soviel zu bezahlen sei im Leben oder im Tode. Kann dir aber ein anderes das gegebene Versprechen nicht halten, so richte nicht gleich über ihn, sondern

Digitized by Google

überlaß lieber das Urtheil der Zeit. Vielleicht bist du noch einmal froh, wenn er dir als Sparbüchse gedient hat. Nach dem Maße aber, in welchem du dich in Verpflichtungen begibst und die in dir selbst liegenden Kräfte dabei schätzest, wird es sich zeigen, was du werth bist. Du wirst die Abhängigkeit unseres Daseins menschlich fühlen gelernt haben und das Gut der Abhängigkeit auf eine edlere Weise zu brauchen wissen, als der nichts geben und nichts schuldig sein will. Bedarfst du in der Noth das Vorbild und Ideal eines Schuldenmachers, so denke an den spanischen Cid, welcher den Juden eine Kiste voll Sand vorsetzte und ihnen sagte, es sei gutes Silber darin! Sein Wort war allerdings so gut wie Silber; und doch welche Verdrießlichkeit, wenn ein Neugieriger oder Mißtrauischer vor der Zeit die Kiste geöffnet hätte! Dennoch wäre es derselbe Cid gewesen, dessen Leiche am Schwert rückte, als ein Jude sie am Barte zupfen wollte.

Digitized by Google

69. Was sind Vorsätze? Vergeblich wähnt der Mensch, wenigstens der junge, Herr seiner selbst zu bleiben und sich kalt und parteilos zu beobachten. Wenn uns die Leidenschaft, der Kummer ergreift, so verlieren wir alle Haltung über uns selbst und oft lohnt es uns nicht die Mühe, die Gefühle des Augenblickes, die uns zerreißen für die Zukunft, zu fixiren. Tagebuch v. 5. Aug. 1843.

---

70. Ich halte dafür, daß die Kenntniß recht vieler Fälle und Gestaltungen jungen Leuten mehr nützt, als alle moralischen Theorien; diese kommen erst dem Manne von Erfahrung zu, gewissermaßen als eine Entschädigung für das, was nicht mehr zu ändern ist. Grüner Heinrich. 4. Band.

---

71. Es gibt Leute, welche fast alle möglichen Untugenden in blinder Kindheit antizipiren und wie Kinderkrankheiten ausschwitzen, während z. B. zu wetten ist, daß ein recht fleißiger und solider Gründer, der Millionen stiehlt, als Kind niemals

Digitized by Google

die Schule geschwänzt, nie gelogen und nie seine Sparbüchse geplündert hat.

Autobiographisches. 1876.

---

72. Wenn ein Kind mit Geld sich vergeht oder gar etwas irgendwo wegnimmt, so befällt die Eltern und Lehrer eine ganz sonderbare Furcht vor einer verbrecherischen Zukunft, als ob sie selbst wüßten, wie schwierig es sei, kein Dieb oder Betrüger zu werden! Was unter hundert Fällen in neunundneunzig uns die momentan unerklärlichen Einfälle und Gelüste des träumerisch wachsenden Kindes sind, das wird zum Gegenstande eines furchtbaren Strafgerichtes gemacht und von nichts als Galgen und Zuchthaus gesprochen. Als ob alle diese lieben Pflänzchen bei erwachender Vernunft nicht von selbst durch die menschliche Selbstliebe, sogar bloß durch die Eitelkeit davor gesichert würden, Diebe und Schelme sein zu wollen. Dagegen wie milde und freundschaftlich werden da tausend kleinere Züge und Zeichen des Neides, der

Digitized by Google

Mißgunst, der Eitelkeit, der Anmaßung, der moralischen Selbstsucht und Selbstgefälligkeit behandelt und gehätschelt! Wie schwer merken die wackeren Erziehungsleute ein früh verlogenes und verblümtes inneres Wesen an einem Kinde, während sie mit hölliſchem Zeter über ein anderes herfahren, das aus Uebermuth oder Verlegenheit ganz naiv eine vereinzelte derbe Lüge gesagt hat. Denn hier haben sie eine greifliche bequeme Handhabe, um ihr donnerndes: Du sollst nicht lügen! dem kleinen erstaunten Erfindungsgenie in die Ohren zu schreien.

Frau Regel Amrain und ihr Jüngster.

---

73. Wenn ich bedenke, wie heiß treue Eltern auch an ihren ungerathensten Kindern hängen, und dieselben nie aus ihrem Herzen verbannen können, so finde ich es höchst unnatürlich, wenn sogenannte brave Leute ihre Erzeuger verlassen und preisgeben, weil dieselben schlecht sind und in der Schande leben, und ich preise die Liebe eines

Digitized by Google

Kindes, welches einen zerlumpten und verachteten Vater nicht verläßt und verleugnet, und begreife das unendliche, aber erhabene Weh einer Tochter, welche ihrer verbrecherischen Mutter noch auf dem Schafotte beisteht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunst und Künstler

Digitized by Google

Digitized by Google

74. Ich habe mir die größte Einfachheit und Klarheit zum Prinzip gemacht; keine Intrigue und und Verwickelung, kein Zufall u. s. f., sondern das reine Aufeinanderwirken menschlicher Leidenschaften innerlich nothwendiger Konflikte; dabei möglichst vollkommene Uebersicht und Voraussicht des Zuschauers alles dessen, was kommt und wie es kommt; denn nur hierin besteht ein wahrer und edler Genuß für ihn.

An Wilh. Baumgartner, Sept. 1851.

---

75. Ich hatte mir, ohne zu wissen wann und wie, angewöhnt, alles, was ich in Leben und Kunst als brauchbar, gut und schön befand, poetisch zu nennen, und selbst die Gegenstände meines erwählten Berufes, Farben wie Formen, nannte ich nicht malerisch, sondern immer poetisch, so gut wie alle menschlichen Ereignisse, welche mich anregend berührten. Dies war nun, wie ich glaube, ganz in

Digitized by Google

der Ordnung, denn es ist das gleiche Gesetz, welches die verschiedenen Dinge poetisch oder der Widerspiegelung ihres Daseins werth macht; aber in Bezug auf manches, was ich bisher poetisch nannte, lernte ich nun, daß das Unbegreifliche und Unmögliche, das Abenteuerliche und Ueberschwängliche nicht poetisch ist und daß, wie dort die Ruhe und Stille in der Bewegung, hier nur Schlichtheit und Ehrlichkeit mitten in Glanz und Gestalten herrschen müssen, um etwas Poetisches oder, was gleichbedeutend ist, etwas Lebendiges und Vernünftiges hervorzubringen, mit einem Wort, daß die sogenannte Zwecklosigkeit der Kunst nicht mit Grundlosigkeit verwechselt werden darf. Dies ist zwar eine alte Geschichte, indem man schon im Aristoteles ersehen kann, daß seine stofflichen Betrachtungen über die prosaisch-politische Redekunst zugleich die besten Rezepte auch für den Dichter sind. — — Darum unterscheiden sich die Künstler nur dadurch von den anderen Menschen, daß sie das Wesentliche gleich sehen und es mit Fülle darzustellen

Digitized by Google

wissen, während die anderen dies wieder erkennen müssen und darüber erstaunen, und darum sind auch alle die keine Meister, zu deren Verständnis es einer besonderen Geschmacksrichtung oder einer künstlichen Schule bedarf. Grüner Heinrich. 3. Band.

---

76. Es ist meine Ueberzeugung, daß man nur durch harmlose und nicht grüblerische Arbeit, mit welcher man nicht den Himmel stürmen soll, endlich zu etwas Gesundem und Glücklichem gelangt.
An Hermann Hettner. 29. Aug. 1851.

---

77. Ich habe noch nie etwas produzirt, was nicht den Anstoß aus meinem äußeren oder inneren Leben dazu empfangen hat, und werde es auch ferner so machen; daher kommt es, daß ich nur wenig schreibe. An Eduard Bieweg. 26. April 1850.

---

78. Es ist eine Lüge, was die litterarischen Schlafmützen behaupten, daß die Angelegenheiten des Tages keinen poetischen bleibenden Werth hätten.
An Hermann Hettner. 4. März 1851.

Digitized by Google

79. Es geht jetzt allenthalben, trotz der Schillerfeier, wieder zu, als ob weder ein Lessing noch ein Schiller je gelebt hätte. Kerle, welche von den „Xenien" zerbissen worden wären, tanzen und berufen sich auf dieselben. Gott bessers!

An Hermann Hettner. 31. Januar 1860.

---

80. Die gleichen Menschen, welche die Angelegenheiten ihres täglichen Lebens nur mit großen Worten und erhabenen Wendungen behandeln, sind es ja, die sogleich die Nase zurückziehen, wenn sie in der Kunst etwas wittern, das wie Stil oder Form aussieht. Grüner Heinrich. 4. Band.

---

81. Die Litteraten sind wohl nützlich für das Logische und Chronologische, das Graphische und Biographische, für das Eintragen des Festgesetzten; vor dem Gegenwärtigen, sofern es als neu oder überraschend erscheint, stehen sie in der Regel unproduktiv und rathlos, und die ersten Stichworte

Digitized by Google

müssen immer von den Künstlerkreisen ausgehen und sind daher meist parteiisch, welche Parteilichkeit von den Litteraten, nachdem die erste Kopflosigkeit überwunden, weiter ausgesponnen wird, bis der Gegenstand der Vergangenheit angehört und einer verständigen Registrirung fähig geworden.

Grüner Heinrich. 3. Band.

---

82. Ein Schriftsteller kann wohl viel Gründlicheres über die Kunstgeschichte sagen als ein Künstler; er kann den Geist der Richtungen und Schulen erforschen, vergleichen und beurtheilen; aber das einzelne Produkt wird er nie verstehen und genießen, wie der Künstler; dafür hat dieser einen ganz eigenen Witz. Auch geht dem Federmenschen die schöne Pietät ab, welche die Künstler auch für überwundene Richtungen und Phasen bewahren und welche ihnen dafür mit so manchem reinen Genusse lohnt.

Tagebuch v. 16. Sept. 1847.

Digitized by Google

83. Bei aller inneren Wahrheit reichen für unser jetziges Bedürfniß, für den heutigen Gesichtskreis, unsere alten klassischen Dokumente nicht mehr aus, und ich glaube keine krasse Dummheit zu sagen, wenn ich behaupte, daß die Lessingische Dramaturgie uns mehr in historischer und formeller Hinsicht noch berührt, fast wie sein Kampf mit dem Pastor Götze. Und was ist seither geschrieben worden? Die praktischen, ebenfalls klassischen Erfahrungen und Beobachtungen von Goethe, Schiller und Tieck. Aber diese Leute sind längst gestorben und ahnten nicht den riesenschnellen Verfall der alten Welt.

Es verhält sich ja ebenso mit den Meisterdichtungen Goethes und Schillers. Es ist der wunderliche Fall eingetreten, wo wir jene klassischen Muster auch nicht annähernd erreicht oder glücklich nachgeahmt haben und doch nicht mehr nach ihnen zurück, sondern nach dem unbekannten Neuen streben müssen, das uns so viele Geburtsschmerzen macht. Daß es so lange (laßt doch der Natur ein wenig Ruhe!) ausbleibt, berechtigt uns zu keinem Pessi-

Digitized by Google

mismus; sobald der rechte Mann geboren wird, der erste beste, wird es da sein. Und alsdann werden veränderte Sitten und Völkerverhältnisse viele Kunstregeln und Motive bedingen, welche nicht in dem Lebens- und Denkkreise unserer Klassiker lagen und ebenso einige ausschließen, welche demselben seinerzeit ihr Gedeihen fanden. So sehe ich wenigstens die Sache an und begrüße daher jeden Lichtblick mit Freuden, welcher die gegenwärtige Dämmerung durchblitzt. Was ewig gleich bleiben muß, ist das Bestreben nach Humanität, in welchem uns jene Sterne, wie diejenigen früherer Zeiten, vorleuchten. Was aber diese Humanität jederzeit umfassen solle: dieses zu bestimmen, hängt nicht von dem Talente und dem Streben ab, sondern von der Zeit und der Geschichte.

Was die künftige politische Komödie und ihr wahrscheinliches Hervorgehen aus der jetzigen Lokalposse betrifft, so glaube ich Ihnen schon etwas darüber gemeldet zu haben. Gerade dies ist ein Gegenstand, ein Gebiet, in welches die Klassiker

Digitized by Google

vor fünfzig Jahren noch keine Aussichten hatten, und ich bin überzeugt, daß wenn wir jetzt einen dreißig- oder vierzigjährigen Goethe hätten, ja selbst nur einen Wieland, so würde dieser aus den vorhandenen Anfängen bald etwas gemacht haben. Denn sowohl die Form als die Art des Witzes und seines Vortrages sind neu und ursprünglich. Und was das beste und herrlichste ist: Das Volk, die Zeit haben sich diese Gattung selbst geschaffen nach ihrem Bedürfnisse, sie ist kein Produkt litterarhistorischer Experimente, wie etwa die gelehrte Aufwärmung des Aristophanes und ähnliches. Gerade deswegen wird vielleicht ihre Bedeutung von den gelehrten Herren ignorirt, bis sie ihnen fertig und gewappnet, wie die junge Pallas, vor Augen steht.

An Hermann Hettner, 4. März 1851.

---

84. Wenn wir von den zu erwartenden großen Dichtern der Zukunft sprechen, so setzen wir natürlich auch größere Zustände und eine gewaltige Geschichte voraus, was uns zwingen wird, zugleich auch ein

Digitized by Google

gebildetes und bewußtes Volk anzunehmen. Alsdann glaube ich, könnte da und dort der Fall eintreten, wo ein Volk oder ein Stamm ein solches mit seinem eigensten Sein durchwebtes Stück ruhmvoller Geschichte, getragen von großen Personen oder Ereignissen, durchlebt hätte und es zugleich mit seinem ganzen Gemüthe empfände, daß der dramatische Abschluß und die poetische Verklärung ihm ein Bedürfnis wäre. Dies Volk hätte dann gewiß soviel Bildung und geistige Ausdauer, daß es entweder einen solchen sein eigenes Schicksal kristallisirenden Zyklus entweder an hohen Festtagen nacheinander aushalten, oder sich bei jedem einzeln gegebenen Theile orientiren könnte, indem ihm das Ganze immer geläufig wäre. Es kann natürlich nicht die Rede sein von einem grundsätzlichen und schulmeisterlichen Verfahren, sondern nur von der Berechtigung des einzelnen vorkommenden Bedürfnisses. Dieses Bedürfniß würde nur da ganz hervortreten, wo eine Nation durch die behandelte Geschichte große errungene Wahrheiten und einen schönen Triumph

Digitized by Google

über sich selbst und über ihre Feinde im konzentrierten Lichtbilde genösse. Wo nun eine Monotragödie nicht ausreichte, müßte eben der Zyklus herhalten; denn ich würde mit Liebe ausgeführte Abschnitte einem gewaltsam zusammengepreßten und allzu symbolischen Dichterwerke vorziehen, welches auch weniger im Sinne des Volkes liegt. Doch ist dies alles noch in blauer Ferne, und ich möchte einzig ein theoretisches Schlupfloch nicht ganz verstopft wissen, welches übrigens durch ein glänzendes Faktum bald wieder eingestoßen ist

An Hermann Hettner, 29. Aug. 1851.

---

85. Schmerzliche Resignation des Dichters, welcher täglich hören muß, daß erst eine künftige Zeit der Poesie wieder eine schöne Wirklichkeit zur Entfaltung bieten und dadurch große Dichter hervorbringen werde, welcher dies selbst einsieht und doch die Kraft und das Verdienst in sich fühlt, in jener prophezeihten Zeit etwas Tüchtiges leisten zu können,

Digitized by Google

wenn er in ihr leben würde. Er hat allen Trieb und alle Gluth in sich, einem erfüllten Leben den dichterischen Ausdruck zu leihen, gerade aber, weil er weiß, daß alles Anticipierte falsche Idealistik ist, so muß er entsagen, und der rückwärtsliegenden, überwundenen Produktion sich anzuschließen, dazu ist er zu stolz. Hier muß er sich nun sagen, daß er nichtsdestoweniger das ihm Zunächstliegende ergreifen und vielleicht gerade seine Lage in schöner Form darstellen soll. Unter Shakespeares Dichtungen ist der pathologische Hamlet nicht die unansehnlichste. Und überdies hat jede Zeit gesunde brauchbare Momente, und liefert in ihnen den Stoff zu einer schönen, wenn auch episodischen Poesie. Jeder Dichter, der ein Herz verrät, ist, lebe er wenn er wolle, der Theilnahme der Nachwelt gewiß. Wo die Romantiker dies gethan haben, was freilich selten geschah, finden sie auch die gebührende Anerkennung bei jedem, der selbst ein Herz im Leibe hat.

Vermischtes v. 1850.

Digitized by Google

86. Ich halte es für Pflicht eines Poeten, nicht nur das Vergangene zu verklären, sondern das Gegenwärtige, die Keime der Zukunft soweit zu verstärken und zu verschönern, daß die Leute noch glauben können: ja, so seien sie, und so gehe es zu. Thut man dies mit einiger wohlwollender Ironie, die dem Zeuge das falsche Pathos nimmt, so glaube ich, daß das Volk das, was es sich gutmüthig einbildet zu sein und der innerlichsten Anlage nach auch schon ist, zuletzt in der That und auch äußerlich wird. Kurz, man muß, wie man schwangeren Frauen etwa schöne Bildwerke vorhält, dem allezeit tüchtigen Nationalgrundstock stets etwas Besseres zeigen, als er schon ist; dafür kann man ihn auch umso herber tadeln, wo er es verdient.

An Berthold Auerbach, 25. Juni 1860.

---

87. Seit Lessing glaubt jeder Lump in Germania über Corneille und Racine schlechte Witze machen zu dürfen, ohne zu bedenken, daß Lessing die Aufgabe hatte, das französische Theater als ein Hinder-

Digitized by Google

nis für eine nationale eigene Entwickelung wegzuräumen, und daß diese Aufgabe nun längst gelöst, also das Hinderniß nicht mehr da und der Anerkennung wieder Raum zu lassen ist, wohl zu eigenem Frommen. Schiller hat selbst die „Phädra“ übersetzt und Goethe sogar den „Mahomed“ wie überhaupt der wahre Meister jederzeit mehr Pietät für alles Tüchtige hat als der Pfuscher und Lauser. Die Franzosen seien Phrasenmacher, heißt es immer. Macht einmal solche Phrasen, die so durchgehend mit der Handlung verwebt sind, wenn ihr könnt! Wenn es in gleicher Mühe zugeht, so will ich doch lieber schöne Worte hören als triviale. Sie hätten die Griechen schlecht nachgeahmt. Das ist nicht wahr: sie sind eben die Franzosen ihres Zeitalters geblieben und die ganze Gesinnungsweise, Manier und Form ist originell, und sowohl Shakespeare als Calderon, sowohl Sophokles als Goethe und Schiller gegenüberstehend, berechtigt und unbefangen zu genießen. Erst jetzt, da wir sie nicht mehr nachzuahmen brauchen, sind sie auch für uns wieder

Digitized by Google

schön geworden. Besonders wenn ich ihre Zeit und Umgebung betrachte, beneide ich sie doppelt um ihre edle Einfachheit und moralische Frische, um ihre kindliche und doch so männliche Naivetät und hauptsächlich um ihre reine wahre Tragik. Es wird auch bei uns der Tag erscheinen müssen, wo der junge Dramatiker nicht mehr glaubt, er bringe am sichersten durch, wenn er ein recht verzwicktes und verkünsteltes Motiv zu Markte führe.

An Hermann Hettner, 16. Sept. 1850.

---

88. Das Bedürfniß nach Schauhandlung geht wie ein rother Faden durch alle Lebensäußerung der Völker und ihr Genius wird nicht eher beruhigt, als bis dieses Bedürfniß die goldene Frucht eines fertigen, reinen nationalen Spieles gereift hat. Inzwischen ringt und drängt alles nach der Komödie, und wenn keine Reinigung der Leidenschaften erzielt wird, so gerathen sie wenigstens in Fluß, von der Dorfscheune bis zum Residenztheater.

Digitized by Google

Alle Stände, Bauern, Philister, Weltstädter und Hofleute suchen gleich beharrlich ihren Durst nach einem erhöhten Spiegelbild der Existenz, nach poetischer Gerechtigkeit oder auch nach Rechtfertigung ihrer Laster zu befriedigen; ein unendliches Gewimmel von Ueppigkeit und Hunger, Hoffen und Fürchten, Unverschämtheit und Sklaverei und von jeglichem Schmarotzerthum lagert sich um diesen Trieb, und das Schauspiel aller Schauspiele ist die Unberufenheit, welche sich allerwärts beweglich macht, die paar Bretter erstürmt und das Zerrbild des Lebens noch einmal verzerrt, so daß es aus lauter Dummheit manchmal fast wieder zurecht gezogen wird; aber freilich nur fast und dieses fast ist ein Abgrund.

Am Mythenstein. 1860.
Morgenblatt für gebildete Leser. April 1861.

---

89. Die alten Städtetheater können der künftigen Volksbühne nichts abgeben, als ausrangirte Kleider, eine grundverfälschte Deklamation und sonstige schlechte Sitten. Ueberdies bedarf sie neuer Vor-

Digitized by Google

aussetzungen und moralischer Grundlagen: Feierlichkeit, Mäßigkeit, Selbstbeschränkung und Unterordnung unter die allgemeinen Zwecke. Ein Theater, das Jahr aus Jahr ein wöchentlich siebenmal geöffnet ist, entbehrt jeder Feierlichkeit, das Festliche ist zum gemeinen Zeitmord herabgesunken. Die Unmäßigkeit im Theatergenuß hat ein eigenes Publikum geschaffen, welches einem Volke gleicht, wie eine Katze einem Löwen und, obgleich mit stumpfem Ekel erfüllt, dennoch hungerhohl verschlingt, was ihm in unseliger Hast täglich neu geboten wird. Von Selbstbeschränkung im Genuß und Unterordnung unter das Allgemeine ist vor und hinter dem Vorhang keine Rede; alles schießt auseinander und durcheinander in ewigem Kriege und eine Unzahl kleinlicher Zwecke und Interessen, eine von Kindern geführte Kritik vertritt die Stelle einer einfach großen Nationalästhetik. Schlagt die Bretter einmal vor einer Versammlung von zehntausend ernsthaften Männern auf, gleichmäßig aus allen Ständen gemischt und von allen Gauen eines Landes herbei-

Digitized by Google

gekommen, ihr werdet mit eurer Dramaturgie bald zu Ende sein und von vorn anfangen müssen!

Von vorn anfangen, das wird in der That auch das einzige Heil sein für weiter gehende Hoffnungen. . . . . Mag das Talent sich mittlerweile an dem bestehenden Theaterwesen fortüben; was aus dem Geiste kommt, geht nie verloren. Auch Euripides lebt noch.

Am Mythenstein 1860.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

90. Denkt man sich eine Zuschauerschaft von Tausenden, die in erhobener vaterländischer Feststimmung versammelt sind, so ist damit auch eine kritische Zuchtschule gegeben, welche von selbst bald Bedürfniß und Ausführung reguliren würde. Träte aber der Wendepunkt ein, auf welchem aus solcher Uebung und Vorschule die einzelnen Meister hervorgingen, die mit Bewußtsein solche Uebung zum vollen Kunstwerk erhöben, so würden auch diese nur so lange blühen, als sie mit dem Volks-

Digitized by Google

geiste einig gingen und aus demselben heraus dichteten, indem sie ihn zugleich weiter führten.

Am Mythenstein.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

91. So leicht ist der gewaltige Vorhang einer neuen Nationalbühne nicht in die Höhe zu ziehen; nur die Zeit selbst vermag ihn zu bewegen, daß er majestätisch sich aufrollt.

Am Mythenstein.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

92. Ich kann mir recht gut denken, daß die Feste eine Kardinaltugend erwerben, indem sie produktiv werden. Führt die Lyriker an Wind und Sonne des offenen Volkslebens, laßt sie, statt binnen Jahresfrist ganze Bände zusammenstoppeln, vorerst Ruf und Ehre daran setzen, nur Ein gutes Lied zu machen und mit demselben zu siegen. Laßt eine Kritik entstehen, nicht in Monatsheften gedruckt, sondern von sichtbaren Richtern unter aufgerichteten Bannern vor allem Volke geübt, welche

Digitized by Google

keinen Gemeinplatz, keine müßige Zeile, keinen wieder gekauten oder gestohlenen Gedanken, keine verfehlten Anläufe, die sich mit einem unlogischen Schluß decken wollen, keine verkrüppelten Formen, keinen Verhau aufgehäufter Konsonanten durchgehen läßt, welche zum entlegenen Inhalt und zur blassen Reminiscenz sagt: hebe dich weg, wir wollen nur, was uns rührt und erhebt, unser Bewußtsein ist aber dies ganz und voll! Hat an solcher Oeffentlichkeit einer wieder gelernt zu dichten, d. h. seine Lebensgeister wirklich zusammen zu nehmen und mit bewußtem Willen zu beherrschen, ist ihm ein Lied ehrenvoll gelungen, so wird auch das Zweite und Dritte nicht ausbleiben, aus dem Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung die volle Freiheit des Schaffens werden und die Spreu der leeren Vielmacherei von selbst zerstieben.

Am Mythenstein.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

93. Es wäre genug, wenn der Mann während seiner guten Jahre bei drei bis vier Festen mit-

Digitized by Google

wirkte, die Frauen bei einem, höchstens bei zwei, damit sie ihnen wirkliche Lichtpunkte des Lebens blieben, aus welchen sie eine edlere geweihtere Haltung schöpften, ohne daß sie zu perennirenden Festketten gediehen oder herabsänken. Alle fünf Jahre — denn das eigentliche Völkerleben soll haushälterisch sein mit seinen Schritten — dürften sich somit diese Feste wiederholen. Drei Jahre befruchtender Ruhe, ein Jahr zur Vorbereitung des neuen Spiels und das letzte Jahr zur allseitigen Einübung — so könnte das Land dabei bestehen und das Ding aushalten. Die Wirkung solcher Spiele würde die gehaltlose Geräusch- und Vergnügungssucht verdrängen, und die Zwischenzeit wäre in der That eine Zeit ruhiger Arbeit und des Friedens, der aus der gleichmäßigen Bildung und Veredlung des Menschen und aus dem gemeinschaftlichen Wirken ungleicher Stände hervorginge, eine Erscheinung, die jetzt schon bei Liedertafeln und dergl. zu beobachten ist . . . . . Aber ein sittlicher Halt gebietet, nicht voreilig und

Digitized by Google

eigenmächtig erzwingen zu wollen, was aus dem ganzen und großen hervorgehen und werden soll. Noch manche Ernte muß geschnitten werden, bis das Dasein solche Feste zu ertragen vermag. Eine einseitige Festvirtuosität ohne dazu gehörendes Lebensgeschick wäre kein Heil. Wer vom Nationalfeste in die Unzufriedenheit des bürgerlichen Elendes zurückkehren muß, dem ist es nur eine niedrige Betäubung, oft die Quelle neuer Bitterkeit und Schmach. Auch pflegen die Feste die Folge wohl vollbrachter Kämpfe zu sein, „sauere Wochen, frohe Feste“ und nicht ihnen voranzugehen. Freilich könnte die Weltgeschichte das Ding auch einmal umkehren und sie zu Müttern des Kampfes machen.

Am Mythenstein.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

94. Es kommt im Theater lediglich darauf an, daß man komisch oder tragisch erschüttert werde; und das geschieht weit mehr als durch Ueberraschungen und künstliche Verwicklungen, durch die vollständige

Digitized by Google

Uebersicht des Zuschauers über die Verhältnisse und Personen. Er sieht mit dem Dichter, wie alles kommt und kommen muß; er wird dadurch zu einem göttlichen Genusse, zu einer Art Vorsehung erhoben, daß er vollkommen klar die ergreifenden Gegensätze einer Situation durchschaut, welche den betheiligten Personen selbst noch verborgen sind, oder welche zu betrachten sie im Gange der Handlung keine Zeit haben. Es sind dieses die edelsten und reinsten, die einzig dramatischen Erschütterungen, welche stufenweise vorher schon empfunden und vorausgesehen worden sind; und wer nach ihnen trachtet, wird unfehlbar auf der Bahn innerer Notwendigkeit wandeln. Damit aber so viele als immer möglich, damit das ganze Volk auf diesen hohen Standpunkt, zu diesem wahren Genusse gebracht werden könne, ist auch von selbst die größtmögliche Einfachheit, Ruhe und Klarheit bedungen, welche zur Klassizität führt und wieder führen wird, wenn die Herrschaften wieder einmal für einfache und starke Empfindungen empfänglich sind.

Digitized by Google

Ich will jedoch nicht bestreiten, daß auch die geschickte und lebensvolle Darstellung eines munteren Stück Lebens oder Geschichte mit allen seinen Abenteuern und Verwicklungen ihre Berechtigung haben könne; der letzte und höchste Genuß wird indessen immer jener bewußte sein.

An Hermann Hettner. 23. Okt. 1850.

---

95. Es ist eine laute Klage der Retrograden und wirklich eine häufige Erscheinung, daß durch die sogenannte Aufklärung, d. h. durch die Verbesserung und Ausbreitung der Volksschule, ein unnatürlicher Ehrgeiz, allerlei windiges Wesen und Unzufriedenheit mit seinem Stande geweckt werden .... An dieser Kalamität ist aber nicht die Aufklärung schuld, sondern die menschliche Schwachheit, und die Abhilfe liegt in der Bildung selbst: einestheils dadurch, das dieser falsche Ehrgeiz eben einfach ein erstes Stadium ist, welches durch den steten Fortschritt von selbst überwunden wird; anderntheils durch die Volkspoesie.

Digitized by Google

Wenn die Bewohner der Bauernhütten erfahren, daß ihr Herz gerade auf die gleiche Weise schlägt, wie das der feinen Leute, wenn sie sehen, daß ihre Liebe und ihr Haß, ihre Lust und ihr Leid so bedeutungsvoll ist, wie die Leidenschaften der Prinzen und Grafen, wenn der kräftige Bauernbursche fühlt, daß seine Faust ihr bestimmtes Gewicht und Ansehen hat, und daß seine frischen Augen im Lande so guten Schein geben als irgend andere Augen, wenn die einsame, graue Großmutter weiß, daß ein Dorfkirchhof so gut eine adelige Burg der Trauer und des geheimnisvollen Schicksals ist, wie der Kreuzgang einer alten Abtei, wenn das ländliche Dirnchen merkt, das sein Kränzlein grüner ist und höher im Werte steht als manches andere: — dann wird endlich jene Sucht nach Karriere und Vornehmheit wie ein trüber Nebel verschwinden, und für jeden Kopf, welcher dennoch, mit Berechtigung, aus seinem Stande sich herausarbeitet, wird alsdann ein anderer aus andern Ständen sich einfinden.

Digitized by Google

Aus manchem vornehmen Feldverderber und Branntweinbrenner, der jetzt nicht Fisch und nicht Vogel ist, wird dann ein tüchtiger Ackersmann werden, wenn die Vorurtheile verschwunden sind, und er nicht mehr Gemeiner zu werden braucht, indem er endlich den Zwillichrock anzieht und die Hand wirklich an den ersehnten Pflug legt. Dann wird es hoffentlich auch dahin kommen, daß es nur noch eine Poesie gibt.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter für lit. Unterhaltung. 1849.

---

96. Ewig sich gleich bleibt nur das, was rein menschlich ist, und dies zur Geltung zu bringen, ist bekanntlich die Aufgabe aller Poesie, also auch der Volkspoesie, und derjenige Volksdichter, der ein gemachtes Prinzip braucht, um arbeiten zu können, thut daher am besten, die Würde der Menschheit im Volke aufzusuchen und sie demselben in seinem eigentlichen Thun und Lassen nachzuweisen. Gelingt ihm dies, so erreicht er zugleich

Digitized by Google

einen weiteren Zweck, und deckt eine Blöße im Getriebe der Kultur.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter für lit. Unterhaltung. 1849.

---

97. Man schreibt in seinem Lande und aus demselben heraus; aber wenn etwas dran sein soll, so muß es immer auch noch für andere Leute geschrieben sein. Ist dieses der Fall und ein Opus lebenskräftig, so kehrt es dann mit guter Beglaubigung an seinen Ursprungsort zurück, und die Zugänglichkeit für das Volk stellt sich mit der Zeit von selbst ein und ist dann nicht so leicht verfrüht, d. h. ein Schuß ins Blaue.

An Jos. Victor Widmann, 25. Aug. 1886.

---

98. Ein Volksschriftsteller hat vom Volke ebensoviel zu lernen, als es von ihm lernen soll, und es ist seine Pflicht, auch ein wenig zu merken, was die Stunde geschlagen hat, wenn er segensreich wirken will.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter f. lit. Unterhaltung. 1849.

Digitized by Google

99. Es schwebte mir schon länger die Zeit als eine bessere vor, wo der nationale Dichter wieder dieselbe und Eine Sprache führen darf, ja soll, für alle Kreise seines Volkes, und wo diese Bedingung gerade zum Kriterium einer erreichten höheren Stufe werden wird.

An Erziehungsdirektor
J. Kaspar Sieber in Zürich.
2. Weinmonat 1869.

---

100. Wer einen Volksstoff nicht in die Schriftsprache übersetzen kann, sondern den Charakter in „no schaun's, i hob sie liab ghobt" ꝛc. suchen muß, der weiß überhaupt nicht, was ein Drama ist und sein soll, oder kann wenigstens keines machen.

An Hermann Hettner. 26. Juni 1854.

---

101. Gebildete können am Ende an einem wilden Produkte pathologisches Interesse nehmen und überhaupt Roßnägel verdauen, wie die tägliche Erfahrung zeigt; auf das Volk hingegen

Digitized by Google

wirkt nur solide Arbeit, wenn es darüber auch keine gelehrte Rechenschaft gibt.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter f. lit. Unterhaltung. 1852.

---

102. Es handelt sich darum, daß das „Volk" so gut zu sich selbst zurückgeführt werde wie überhaupt alle Menschheit, und auch bei ihm der Geschmack am Fremden und Sonderbaren vertrieben werde. Denn vieles, was man für ursprünglich Volksthümliches hält, die Lust an allerlei gepfeffertem Abenteuer- und Sagen-Spuk, ist ebenfalls nur ein Hinzugekommenes und in den tiefen Grundschichten und Spalten länger Hängengebliebenes . . . . . Und was vor tausend Jahren da oder dort volksthümlich gewesen sein mag, es ist es jetzt nicht mehr. Das Volk streift zeitweise alte geborstene Rinden von sich ab, und man wird vergebens diese Bruchstücke trocknen, zu Pulver stoßen, und ihm wieder unter die Nahrung mischen wollen; sie werden entweder sogleich ausgespieen,

Digitized by Google

oder die gute Natur hilft sich durch Geschwüre und Ausschläge.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter f. lit. Unterhaltung. 1849.
Nr. 302—305.

---

103. Viele Witze und Motive, Fabeln, Anekdoten u. s. f. werden von den Volksschichten gepflegt und gehandhabt, kommen in die Mode in Bauern- wie Studentenkneipen, Werkstätten und Marktplätzen, verschwinden hier und tauchen dort wieder auf und schwimmen in der Luft umher. Nun kommt so ein Originalgenie und glaubt wunder was zu thun, wenn er unmittelbar an der Mutterbrust der Natur liege, aus der „lauteren Volksquelle" schöpfe, und wie die Ausdrücke alle heißen, wenn er hinunter tauche in die Tiefe des immer neuen Volksgemüthes und da Stoff sammle, wo die „Salonmenschen" nicht hinkommen. Er schreibt sich also derlei Witze hinter das Ohr und bringt sie als nagelneu und urkräftig glücklich zum Drucke, während dieselben schon vor Jahrtausenden vielleicht längst in klassischen Gedichten aufgeschrieben wurden. So gibt es Dinge

Digitized by Google

der verschiedensten Art, welche sich das Volk immer wieder erzählt, z. B. erotische Anekdoten, die Boccaccio klassisch geformt, aber nicht erfunden hat, welche vielmehr schon in Indien gang und gäbe waren; so eine Menge Belustigungen, Scherze, Dialoge, Fabeln u. s. f. Und das Ganze des poetischen Stoffes befindet sich in einem merkwürdigen oder vielmehr sehr natürlichen fortwährenden Kreislaufe. Es wäre der Mühe werth, einmal eine Art Statistik des poetischen Stoffes zu machen und nachzuweisen, wie alles wirklich Gute und Dauerhafte eigentlich von Anfang an schon da war und gebraucht wurde, sobald nur gedichtet und geschrieben wurde. Nicht einmal der lyrische Weltschmerz, den man immer modern nennt, ist neu; er ist, sofern er schön ist, schon vollkommen in chinesischen Liedern ausgedrückt mit allem heutigen Apparate: landschaftlichen Stimmungen, kleinen netten Pointen und dgl. Welcher Reichthum an konkreten plastischen und drastischen Einfällen und Bildern, mit denen man sich heute so abquält, in der indischen und andern orientalischen

Digitized by Google

Poesie liegt, ist bekannt. Mit einem Worte: es gibt keine individuelle souveräne Originalität und Neuheit im Sinne der Willkürgenies und eingebildeten Subjektivisten (Beweis: Hebbel, der genial ist, aber eben weil er durchaus neusüchtig ist, so überaus schlechte Fabeln erfindet). Neu in einem guten Sinne ist nur, was aus der Dialektik der Kulturbewegung hervorgeht. So war Cervantes neu in der Auffassung des Don Quixote (ich weiß nicht einmal ob durchaus), aber nicht in der Ausführung und in den einzelnen poetischen Dingen. Und dies ist der beste Fingerzeig, wonach ein Dichter streben und in was seine Ehre setzen soll.

An Hermann Hettner. 26. Juni 1854.

---

104. Es ist ein bedeutsamer Wink, daß alles, was einem gesunden Volksbuch zu gute kommt, bei Licht besehen jedem poetischen Produkt, da, wo ein reiner Geschmack herrscht, zum Vorzug gereicht.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter f. lit. Unterhaltung. 1849.

Digitized by Google

105. Unsre heutigen Dichter verreisen jeden Thaler, den sie aufbringen können. Das ist ein ewiges Hin- und Herrutschen, man muß sich ordentlich schämen zu sagen: „ich bin noch nie da und bin noch nie dort gewesen, ich bin diesen Sommer nicht von Hause weggekommen". Durch ein abgetriebenes Touristenleben suchen sie sich die höchste Weihe, den letzten Schliff zu geben. Mit den Kellnern aller Nationen wissen sie geläufig zu schwatzen, und schon sind sie praktischer und erfahrener in allen Reisekünsten, als die verpichtesten Weinreisenden. Und was ist die Frucht von all der rastlosen Bewegung? Hier ein Reisebildchen, dort ein Genrebildchen und zuletzt ein schwindsüchtiges Drama, dessen taciteische Kürze lediglich der Deckmantel für die verlorene Intuition, für das verzettelte Anschauungsvermögen. Die unmittelbare Beschreibung, sobald sie sich für Dichtung geben will, bleibt immer hinter der Wirklichkeit zurück; aber die dichterische Anschauung, die sich gläubig und sehnsuchtsvoll auf das Hörensagen be-

Digitized by Google

ruft, wird sie gewissermaßen überbieten und zum Ideal erheben, ohne gegen die Natur zu verstoßen.

Schiller war, als er abscheiden mußte, zu der Reife gediehen, von jedem gegebenen Punkte aus die Welt treu und ideal zugleich aufzubauen. Der „Tell" war nicht ein einzelnes Ergebniß günstiger Umstände; wie er fortgefahren hätte zu schaffen, lese man in der zweiten Szene des zweiten Aufzuges im „Demetrius", wo er den Anblick russischen Landes im Frühling beschreibt. Man lese die Schilderung des polnischen Reichstags, und ferner den einzigen Zug, wie das eine Dorf vor den Polen landeinwärts flieht, während das andere ihnen entgegen eilt und beide durcheinander irren.

Der hatte nicht nöthig nach Rußland zu gehen, um dort „Studien" zu machen. Nein! mögen sich unsere Dichter rüstig unter ihrem Volke herumtummeln, sogar mehr als sie es vor sechzig Jahren thaten. Wer es haben kann, der gehe auch sein Jahr nach Italien; wer's aber nicht haben kann, der halte sich darum nicht für einen unglückseligen

Digitized by Google

Tropf, sondern mache sich Haus und Garten zu seinem Morgen- und Abendland. Fort mit dem abgegriffenen Allerwelts-Bädecker, zwischen dessen Blättern die poetischen Entwürfe liegen wie quittirte Gasthofrechnungen!

Schiller hat die Schweiz nie leiblich gesehen; aber um so gewisser wird sein Geist über die sonnigen Halden wandeln und mit dem Sturme durch die Felsschluchten fahren, auch nachdem der Mythenstein endlich lange verwittert und zerbröckelt sein wird.

Am Mythenstein.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

106. Die Frage des Berufenseins läßt sich nach meiner Meinung mit dem trivial scheinenden Satze beantworten: Dasjenige, was dem Menschen zukommt, kann er bis zu einem gewissen Grade schon im Anfang, ohne es sichtlich gelernt zu haben, oder wenigstens ohne daß ihm das Lernen schwer fällt; dasjenige, dessen Erlernung ihm schon im Anfange Verdruß macht und nicht recht von statten

Digitized by Google

gehen will, kommt ihm nicht zu. Unfähige Lehrer können allerdings manche täuschende Störung und Umdrehung dieses Verhältnisses bewirken, indem sie im einen Falle unverdient einschüchtern, im andern aufmuntern: Der schließliche Erfolg wird immer der gleiche sein. Daß das eigentliche Lernen erst dort beginnt, wo die Schulbank ihr Ende hat und die Stilfrage auftritt, ist eine Sache für sich.

Autobiographisches. 1876.

---

107. Gerade die Stimmung ist manchmal die gefährlichste Schlange für hoffnungsvolle Dichter. Wie manches Blatt Papier, welches man in „guter Stunde" vollgeschmiert, kommt einem nach einem halben Jahre so schauerlich vor, daß man vor sich selbst in die Erde kriechen möchte, roth wie ein Krebs, und dem Himmel dankt, daß man selbst und nicht etwa ein Nachlaßherausgeber hinter die Sache gekommen ist!

„Jeremias Gotthelf"
Blätter f. lit. Unterhaltung. 1851.

Digitized by Google

108. Ich lese auch den Rabelais zum ersten Male und bin frappirt, wie viele litterarische Motive und Manieren, welche man so gewöhnlich für nagelneu oder von einer gewissen Schule kommend ansieht, schon seit Jahrhunderten vorhanden sind, ja wie man eigentlich sagen kann, alle wirklich guten Genres seien von jeher dagewesen und nichts Neues unter der Sonne . . . .

Man sollte allen Leuten, welche sich mit der Produktion zu befassen, dringend rathen, durchaus allen vorhandenen Stoff systematisch durchzulesen und so mit allen eitlen Einbildungen, als würden sie neu sein, tabula rasa zu machen. Es bringt nun zwar mancher ein Motiv oder eine Manier aufs Tapet, welches er wirklich nirgends gelesen hat, und das doch schon alt ist. In solchen Fällen glaubt man sich gerade schmeicheln zu dürfen, auf das verfallen zu sein, worauf früher schon bessere Leute, ohne doch etwas davon zu wissen.

An Hermann Hettner, 26. Juni 1854.

Digitized by Google

109. Der Vorwurf der Nachahmung suchte mich zwar auf der Stelle heim, (beim Gedanken „Briefe aus der Schweiz“ zu schreiben, angeregt durch Börnes „Briefe“), ward aber abgespeist. Erstlich liegt an der Form nichts und an den ausgesprochenen Gedanken alles, und zweitens soll man heutzutage den leichtesten und einfachsten Weg ergreifen, um mitzuwirken und durchaus nicht ängstlich an Originalität usw. hangen. Die alten Mehrheiten müssen den Menschen tausend und abertausendmal in die Ohren gerufen werden.

Tagebuch v. 16. Aug. 1843.

---

110. Was die Einfälle betrifft, so ist es eine eigene Sache mit denselben, und es gehört ein Rafael dazu, jeden Strich stehen lassen zu können, wie er ist. Wie manche Blume, die man in aufgeregter Abendstunde glaubt gepflückt zu haben, ist am Morgen ein dürrer Strohwisch! Wie manches schimmernde Geldstück, welches man am Werktage gefunden, verwandelt sich bis an einen

Digitized by Google

stillen heiteren Sonntagmorgen, wo man es wieder besehen will, in eine gelbe Rübenschnitte! Man erwacht in der Nacht und hat einen sublimen Gedanken und freut sich seines Genies, steht auf und schreibt ihn auf beim Mondschein, im Hemde und erkältet die Füße: und siehe, am Morgen ist es eine lächerliche Trivialität, wo nicht gar ein krasser Unsinn! Da heißt es aufpassen und jeden Pfennig zweimal umkehren, ehe man ihn ausgibt!

„Jeremias Gotthelf".
Blätter für lit. Unterhaltung. 1851.

---

111. Das Können ist von leibhafter Schwere und verursacht tausend Trübungen und Ungleichheiten zwischen dem Wollenden; es ruft die tendenziöse Kritik hervor und steht der reinen Absicht fort und fort feindlich entgegen.

Grüner Heinrich. 3. Band.

---

112. Ich habe den Aberglauben, daß jeder irgend einmal macht, was ihm zukommt, früh oder

Digitized by Google

spät, wenn er nur leben bleibt. Kommt's nicht dazu, so ist's auch Wurst!

An Emil Kuh. 6. Dez. 1874.

---

113. Meine Maxime ist geworden: wer keine bitteren Erfahrungen und kein Leid kennt, der hat keine Malice, und wer keine Malice hat, bekommt nicht den Teufel in den Leib, und wer diesen nicht hat, der kann nichts Kernhaftes arbeiten.

An Wilh. Baumgartner. Sept. 1851.

---

114. Für einen Poeten ist die Schweiz ein Holzboden.

An Wilh. Baumgartner. 28. Jan. 1849.

---

115. Für die Kunst und Poesie ist von nun an kein Ziel mehr ohne vollkommene geistige Freiheit und ganzes glühendes Erfassen der Natur ohne alle Neben- und Hintergedanken; und ich bin fest überzeugt, daß kein Künstler mehr eine Zukunft hat, der nicht ganz und ausschließlich sterblicher Mensch sein will. Daher ist mir auch meine neuere Ent-

Digitized by Google

wicklung und Feuerbach für meine dramatischen Pläne und Hoffnungen weit wichtiger geworden, als für alle übrigen Beziehungen, weil ich deutlich fühle, daß ich die Menschennatur nun tiefer zu durchdringen und zu erfahren befähigt bin. Jedes dramatische Gedicht wird um so reiner und konsequenter sein, als nun der letzte Deus ex machina verbannt ist, und das abgebrauchte Tragische wird durch den wirklichen und vollendeten Tod einen neuen Lebenskeim gewinnen.

An Wilh. Baumgartner. 27. März 1851.

---

116. Ich kann nicht begreifen, wie die Ansicht hat aufkommen können, welche erst Humboldt widerlegt hat, daß die Alten keinen Sinn für das Landschaftliche gehabt hätten. Sie brauchten ja nur ihre Götter zu nennen, so sah man Meer, Himmel und Gebirge vor sich; und wenn der Dichter den Helios über dies und jenes Vorgebirge hervorkommen läßt, so war die Vorstellung aller Griechen, die die Lokalität kannten, gewiß keine

Digitized by Google

bittere! Was braucht es da noch einen Feuerwerker wie Jean Paul oder einen Düftler wie Adalbert Stifter! An Hermann Hettner. 15. Okt. 1853.

---

117. Der gleiche Gott, der den Menschen die Poesie gab, gab ihnen ohne Zweifel auch den künstlerischen Trieb und das Bedürfniß der Vollendung, und wenn er schon in der Blume, die er zunächst selbst machte, Symmetrie und Wohlgeruch liebt, warum sollte er sie nicht auch im Menschenwerke lieben? Da müssen wir jene katholischen Dichter loben, welche ihren geistlichen Dichterwerken alle erdenkliche irdische Liebenswürdigkeit zu verleihen suchten ad Majorem Dei gloriam.

„Jeremias Gotthelf".
Blätter für lit. Unterhaltung. 1855.

---

118. Ich bin nicht der Ansicht, daß die Religion die Kunst hervorgebracht habe. Ich glaube vielmehr, daß die Kunst für sich allein da ist von jeher und daß sie es ist, welche die Religion auf

Digitized by Google

ihrem Wege mitgenommen und eine Strecke weit geführt hat.

Das verlorene Lachen.

119. Die Unsterblichkeitsfrage ist so poetisch wie jede andere, sobald sie mit einem wahren Gefühlsverlaufe verbunden ist.

An Wilh. Baumgartner Juli 1852.

120. Preise der Thor sich glücklich, der nie den innern Werth der Kunst empfunden hat! denn in seliger Trägheit fließen seine Tage dahin; während der andere, das Licht im Auge, seine Ruhe zersetzt, rastlos sein Ideal verfolgt, das Leben verscherzt, sich durchringt, um — am Ziele zu Grunde zu gehen.

Skizzenbücher aus den Jahren 1837—38.

121. So sehr ich als Dichterling die Leidenschaft zu erheben verbunden bin, so sehr brauche ich für dieselbe auch eine natürliche Grundlage der Zweckmäßigkeit und Möglichkeit.

An Ludmilla Assing. 26. Aug. 1857.

Digitized by Google

122. Nach dem ersten Rausche der Jugend kann meiner Meinung nach nur das intensive Lebensgefühl des Mannes, der in stillen Momenten ausruht, etwas wirklich Gutes in der Lyrik zu Stande bringen.

An Varnhagen von Ense. 18. Dez. 1851.

---

123. Die Wahrheit ist, daß alles an seinen Ort gehören und der Umgebung nicht widerstreiten soll; das subjektive Pathos eines politischen oder religiösen Streitgedichtes ist, wenn das übrige Zeug daran nicht fehlt, gerade so poetisch, wie die objektivste historische Ballade und vielleicht oft noch werthvoller wegen der größeren Unmittelbarkeit.

Niklaus Manuel.
Neue Zürcher Zeitung 18. Febr. 1879.

---

124. Wenn ich ein Gedicht lese, so will ich mich sättigen an der Begeisterung und Phantasie, am technischen und musikalischen Genie des Verfassers und nicht immer hinweggetrieben werden, wenn eine interessante Situation kaum angegeben ist.

An Hermann Hettner. 29. Mai 1850.

Digitized by Google

125. Ein grauer Strichregen allseitig gleichmäßig geschickter Versemacherei, verdießlich und fast eintönig, bedeckt das Land; wo ein scheinbar neuer Klang ertönt, da zeigt gleich das nächste Jahr nach dem Erfolge, daß nichts Nachhaltiges, Nothwendiges daran war, indem der Glückliche nicht imstande ist, fortzufahren, den Klang noch schöner zu widerholen. Der Geist schwebt eben nicht über einem Glas Wasser, er schwebt über den Wassern. Goethes Lied entstand aus der kraftvollen Empfindungsfähigkeit und aus der Sehnsucht des vorigen Jahrhunderts, und so fort. Welche Bewegkraft wird sich jetzt mit dem Einzeltalent vermählen, um uns aus jenem Regen zu erlösen?

Am Mythenstein. 1860.
Morgenblatt für gebild. Leser. April 1861.

---

126. Mancher, der ein leidliches Gedicht komponiert und Geist und Gemüth anstrengt, deren mehrere aus dem Nichts zu rufen, würde sich viel besser an der Stelle des Naturforschers hinter dem Mikroskop, dem Teleskop, durch Berg und

Digitized by Google

Thal schweifend, oder vor den Geheimnissen des Nervengewebes befinden, die wohl eingeübten Mittel und Hilfswissenschaften statt der dürren Kunstregeln handhabend. Dort würde die reiche Materie seinen suchenden Gedankentrieb den echten Schwung geben und seine vorher ins Leere greifende Phantasie als glücklicher Entdecker auf einem wundervollen Festlande wandeln. Zum Grünen Heinrich.

---

127. Es gibt doch für das rechte Verhältniß und Maß von richtiger Arbeitsweise kein schöneres Muster als Schiller, ebenso entfernt von ohnmächtigem Quaderwälzen, wie vom resignirten Tändeln. An Emil Kuh, 23. Okt. 1873.

---

128. In einer Aeußerung Otto Ludwig's (über I. Band „Leute von Seldwyla") fiel mir wieder das Grübeln über die Mache auf, dieses aprioristische Spekulieren, das beim Drama noch am Platz ist, aber nicht bei der Novelle und dgl. Das ist bei dieser Schule ein fortwährendes Forschen nach dem

Digitized by Google

Geheimmittel, dem Rezept und dem Goldmacherelixier, das doch einfach darin besteht, daß man unbefangen etwas macht, so gut man's gerade kann, und das nächste Mal besser macht, aber bei Leibe auch nicht besser, als man's kann. Das mag naturburschikos klingen, ist aber doch wahr.

An Emil Kuh, 12. Febr. 1874.

---

129. Zu den ersten äußern Kennzeichen des wahren Epos gehört, daß wir alles Sinnliche, Sicht- und Greifbare in vollkommen gesättigter Empfindung mitgenießen, ohne zwischen der registrirten Schilderung und der Geschichte hin- und hergeschoben zu werden, d. h., daß die Erscheinung und das Geschehende in einander aufgehen.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter für lit. Unterhaltung. 1855.

---

130. Der Spiritualismus ist diejenige Arbeitsscheu, welche aus Mangel an Einsicht und Gleichgewicht der Erfahrung hervorgeht und den Fleiß des wirklichen Lebens durch Wunderthätigkeit er-

Digitized by Google

setzen, aus Steinen Brot machen will, anstatt zu ackern, zu säen, das Wachsthum der Ähren abzuwarten, zu schneiden, zu dreschen, mahlen und backen. Das Herausspinnen einer fingierten, künstlichen, allegorischen Welt aus der Erfindungskraft, mit Umgehung der guten Natur, ist eben nichts anderes, als jene Arbeitsscheu, und wenn Romantiker und Allegoristen aller Art den ganzen Tag schreiben, dichten, malen und operieren, so ist dies alles nur Trägheit gegenüber derjenigen Thätigkeit, welche nichts anderes ist, als das nothwendige und gesetzliche Wachsthum der Dinge. Alles Schaffen aus dem nothwendigen heraus ist Leben und Mühe, die sich selbst verzehren, wie im Blühen das Vergehen schon herannaht. Dies Erblühen ist die wahre Arbeit und der wahre Fleiß; sogar eine simple Rose muß vom Morgen bis zum Abend tapfer dabei sein mit ihrem ganzen Korpus und hat zum Lohne das Welken. Dafür ist sie aber eine wahrhaftige Rose gewesen.

Digitized by Google

131. Ich bin mit dem Schriftchen („Ein Theater in Zürich“ v. Richard Wagner) einverstanden, nicht so mit den letzten Konsequenzen von Wagners Ideen über die Kunst der Zukunft. Es versteht sich allerdings, daß alle Künste dereinst noch in größerer Harmonie als jetzt im Drama aufgehen werden, und gewiß auch die Masse, das Volk selbst, sich betheiligen und selbst verklären wird durch die Kunst; allein daneben wird immer das verschiedene Bedürfniß individueller Virtuosität im einzelnen bestehen bleiben. Das lyrische Gedicht, das Staffeleibild (mit Kupferstich ꝛc.) und alle solche Dinge entsprechen einer bestimmten und schon vorhandenen Gemüthsanlage und Fähigkeit. Ueberdies ist das gemalte und in Marmor gehauene Fleisch des menschlichen Körpers, sowie die ganze Gestalt himmelweit Verschiedenes von der Natur, und in dieser Verschiedenheit ist es Selbstzweck. Die schönsten Menschen mögen in den durchdachtesten Gruppen zusammentreten, so ist es immer nicht das, was man im gemalten oder plastischen Werke

Digitized by Google

sucht und findet. Indessen die Historienmalerei ist immerhin preiszugeben, insofern sie nach bisherigem Usus nur arrangierte Szenen darstellt, die allerdings eher dem Theater anheimfallen.

An Wilh. Baumgartner. Sept. 1851.

---

132. Ich glaube nicht gegen die Natur eines Trauerspiels zu sündigen, wenn ich in den ersten Akten einige Heiterkeit hineinbringe, und ich halte mich manchen Kritikern zum Trotze an Shakespeare hierin. Wie der Humor oft auf dem dunklen Grunde der größten Trauer seine lieblichsten Blüthen treibt, nach allbekannter Erfahrung, so darf oder muß vielleicht sogar die Tragödie im ganzen und allgemeinen diesen Charakterzug beibehalten und zwar nicht nur in humoristischen oder ironischen Auslassungen der einzelnen Personen, sondern an rechter Stelle in lustspielartiger Wendung ganzer Scenen.

An Hermann Hettner, 29. Mai 1850.

---

133. Es gibt in Shakespeare gewisse einzelne gewaltige Szenen, welche von aller Zeitkultur und

Digitized by Google

ihrem Anhängsel entkleidet, nakt und erhaben an uns herantreten und zu uns sagen: Wir sind die wahren Proben von seinem Herzblute, uns müßt ihr fassen und mit unsern Geschwistern im Sophokles, im Calderon, im Corneille, im Schiller vergleichen, wenn ihr den wahren Maßstab finden wollt! Es handelt sich nicht sowohl um Oekonomie und Scenerie, um Sprache und Bilder, um Charaktere und Sitten, um Religion und Politik — dieses sind alles vergängliche Dinge (d. h. in Beziehung auf diese spezielle Vergleichung) — als um diese majestätisch hervortretenden einzelnen furchtbaren Situationen, für welche die Dichter nur alles andere gemacht zu haben scheinen und an welchen einzig man erkennen kann, wie sie sich von einander unterscheiden würden, auch wenn alle zusammen leben würden. Eine Scene dieser Art bei Shakespeare ist für mich z. B. die zweite des ersten Aufzuges im „Richard III.“, und er hat sie wiederholt in der vierten Scene des vierten Aufzuges. Ferner die Situationen im „Lear“ und andere mehr:

Digitized by Google

Man muß, um beurtheilen zu können, was ein solcher Klassiker für wirklich schön hielt, auf diejenigen Züge merken, mit welchen er gern zu kokettiren scheint. Bei Shakespeare ist ein solcher wiederholt das Reflektiren über einem Gegenstande, einem Attribute, einem Möbel, u. s. f. und das endliche Wegwerfen desselben. So Hamlet mit Joriks Schädel und Richard II. mit dem Spiegel (IV, 1). Dieses sind die wahren genialen Züge, welche man ablauschen muß, und nicht die Willkürlichkeit und Zufälligkeit in Behandlung und Zeitwitz. In den äußerlichen Dingen, welche ich eben angeführt habe, wozu noch manche kritische Streitfragen kommen mögen, muß der Dichter sich allerdings der theoretischen und praktischen Bildung seiner Zeit unterwerfen und sich mit ihrem Bedürfnisse fortentwickeln. Will er aber auf die Sterne der Vergangenheit zurückschauen und sich an ihnen stärken und Raths erholen, so muß er sich an diese stofflichen Lichtblicke halten und zu ergründen suchen, *was* sie mit Vorliebe für schön

Digitized by Google

und imposant gehalten haben. Nur eine Vergleichung in diesem Sinne wird wirlich fruchtbar sein.

An Hermann Hettner, 23. Okt. 1850.

---

134. Warum sollte dies nicht ein edler und schöner Beruf sein, immer und allein an den Werken Gottes zu sitzen, die sich noch am heutigen Tag in ihrer Unschuld und ganzen Schönheit erhalten haben, sie zu erkennen und zu verehren und ihn dadurch anzubeten, daß man sie in ihrem Frieden wieder zu geben versucht? Wenn man nur ein einfältiges Sträuchlein abzeichnet, so empfindet man eine Ehrfurcht vor jedem Zweige, weil derselbe so gewachsen ist und nicht anders, nach den Gesetzen des Schöpfers; wenn man aber erst fähig ist, einen ganzen Wald oder ein weites Feld mit seinem Himmel wahr und treu zu malen, und wenn man endlich dergleichen aus seinem Innern selbst hervorbringen kann, ohne Vorbild, Wälder, Thäler und Gebirgszüge, oder nur kleine Erdwinkel, frei und neu, und doch nicht anders,

Digitized by Google

als ob sie irgendwo entstanden und sichtbar sein müßten, so dünkt mich diese Kunst eine Art wahren Nachgenusses der Schöpfung zu sein. Da lässet man die Bäume in den Himmel wachsen und darüber die schönsten Wolken ziehen und beides sich in klaren Gewässern spiegeln! Man spricht, es werde Licht! und streut den Sonnenschein beliebig über Kräuter und Steine und läßt ihn unter schattigen Bäumen erlöschen. Man reckt die Hand aus und es steht ein Unwetter da, welches die braune Erde beängstigt und läßt nachher die Sonne in Purpur untergehen! Und dies alles, ohne sich mit schlechten Menschen vertragen zu müssen; es ist kein Mißton im ganzen Thun!

Grüner Heinrich. 1. Band.

---

135. Nur die Ruhe in der Bewegung hält die Welt und macht den Mann. Die Welt ist innerlich ruhig und still, und so muß es auch der Mann sein, der sie verstehen und als ein wirkender Theil von ihr, sie wiederspiegeln will. Ruhe zieht

Digitized by Google

das Leben an, Unruhe verscheucht es; Gott hält sich mäuschenstill, darum bewegt sich die Welt um ihn. Für den künstlerischen Menschen nun wäre dies so anzuwenden, daß er sich eher leidend und zusehend verhalten und die Dinge an sich vorüberziehen lassen, als ihnen nachjagen soll; denn wer in einem festlichen Zuge mitzieht, kann denselben nicht so beschreiben, wie der, welcher am Wege steht. Dieser ist darum nicht überflüssig oder müssig, und der Seher ist erst das ganze Leben des Gesehenen, und wenn er ein rechter Seher ist, so kommt der Augenblick, wo er sich dem Zuge anschließt mit seinem goldenen Spiegel, gleich dem achten Könige in Macbeth, der in seinem Spiegel noch viele Könige sehen ließ. Auch nicht ohne äußere That und Mühe ist das Sehen des ruhig Leidenden, gleichwie der Zuschauer eines Festzuges genug Mühe hat, einen guten Platz zu erringen oder zu behaupten. Dies ist die Erhaltung der Freiheit und Unbescholtenheit unserer Augen.

Digitized by Google

136. Das Vaterland, die Freiheit, die Liebe und die Sonne,
Die Hoffnung und die Rosen, des Waldes Luft und Wonne,
Die Wellen und die Sterne, Meer und das Menschenherz,
Das eigne laute Sehnen, der eigne leise Schmerz:

Das sind die Siebensachen, die uns die Lieder geben,
Das ist der arme Bettel, woraus wir Dichter leben.
Und wenn sie abgedroschen und ausgesungen sind,
Dann laßt uns gehn und betteln, verstummt und taub und blind.

Ungedrucktes Gedicht v. 1. Sept. 1844.

---

137. Was ist das Schöne? Eine reine Idee, dargestellt mit Zweckmäßigkeit, Klarheit, gelungener Absicht. Grüner Heinrich. 3. Band.

---

138. Jedes Kunstwerklein hat seine eigenen Regeln. An Ludmilla Assing. 31. April 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gott — Religion

Digitized by Google

Digitized by Google

139. Gott ist ein großes, stilles Haus,
Das offen steht zu jeder Stunde;
Kein Ton geht weder ein noch aus,
Und dunkel scheint's in seinem Grunde.
Und willst du einen Namen rufen
In seine unermeß'nen Hallen,
Dann wanken unter dir die Stufen,
Und seine Thore niederfallen!

Und wer hineingeht, sieht das Licht,
Er sieht die Wahrheit und das Leben;
Doch wer hinausgeht, sagt es nicht
Dem Wandrer, der ihn frägt, daneben.
Hinein muß selbst ein jeder dringen,
Und jeder wird es anders sehen
Und, in der Seele engsten Schlingen
Verwahrend es, von dannen gehn.

Digitized by Google

Gott ist ein großes, stilles Haus,
Das offen steht zu jeder Stunde,
Und mancher zieht mit Saus und Braus
Vorüber und nimmt keine Kunde;
Er muß die Anker fröhlich lichten
Aufs hohe Meer, das er erkoren,
Ist glücklich, und weiß doch mit nichten,
Daß er in diesem Haus geboren.

Ungedrucktes Gedicht v 1. Sept. 1844.

---

140. Wenn sich das Ewige und Unendliche immer so still hält und verbirgt, warum sollten wir uns nicht auch einmal eine Zeit ganz vergnügt und friedlich still halten können? Ich bin des aufdringlichen Wesens und der Plattheiten aller dieser Unberufenen müde, die auch nichts wissen und mich doch immer behirten wollen. Wenn die persönlichen Gestalten aus einer Religion hinweg gezogen sind, so verfallen ihre Tempel und der Rest ist Schweigen. Aber die gewonnene Stille und Ruhe ist nicht der Tod, sondern das

Digitized by Google

Leben, das fortblüht und leuchtet, und guten Gewissens wandeln wir hindurch, der Dinge gewärtig, die kommen oder nicht kommen werden.

Guten Gewissens und ungetheilt schreiten wir fort; nicht Kopf und Herz oder Wissen und Gemüth lassen wir uns durch den bekannten elenden Gemeinplatz auseinanderreißen; denn wir müssen als ganze untheilbare Leute in das Gericht, das jeden ereilt.

Das verlorene Lachen.

---

141. Hilf Dir selbst in Deiner Noth!
Hilfst Du Dir, so hilft Dir Gott!

Glockeninschrift für die Kirche von Obfelden.

---

142. Der Satz Ludwig Feuerbachs: Gott ist nichts anderes als der Mensch! besteht doch zu Recht; allein eben deshalb kann man nicht sagen: Der Mensch ist Gott! insofern das zweite Substantivum nun doch wieder etwas Größeres ausdrücken soll, als das erste.

An Julius Rodenberg. 8. April 1881.

Digitized by Google

143. Gott schien mir nicht geistlich, sondern ein weltlicher Geist, weil er die Welt ist und die Welt in ihm; Gott strahlt von Weltlichkeit.

Grüner Heinrich. 2. Band.

---

144. Für mich ist die Hauptfrage die: wird die Welt, wird das Leben prosaischer und gemeiner nach Feuerbach? Bis jetzt muß ich des Bestimmtesten antworten: nein! im Gegentheil, es wird alles klarer, strenger, aber auch glühender und sinnlicher. — Das Weitere muß ich der Zukunft überlassen, denn ich werde nie ein Fanatiker sein und die geheimnisvolle schöne Welt zu allem Möglichen fähig halten, wenn es mir irgend plausibel wird.

An Wilh. Baumgartner. 28. Jan. 1849.

---

145. Es wurde mir klar (beim Schreiben seines „Pfingstgedichtes"), was es heißt, gegen zweitausendjährigen positiven Glauben zu kämpfen. Ich bedachte, was am Ende der Mensch mit allem seinen Wissen sei, und daß die größte, tiefste Philosophie

Digitized by Google

zuletzt Irrthum und konsequente Blindheit sein könne, wie der Aberglaube eigentlich nur eine Konsequenz des positiven Christenglaubens ist. Daher ist es eigentlich Unsinn, wenn gute Christen gegen Gespenster und Hexenglauben eifern. Ich werde ein positives religiöses, aber für den Menschen unerklärliches Element festhalten; aber ich werde, wenn ich zu einer Stimme komme, mit aller Macht dagegen streiten, daß die Gottheit von Menschen mißbraucht und ausgelegt werde. Jeder Mensch soll sich seine religiösen Bedürfnisse selbst ordnen und befriedigen, und dazu sollen Aufklärung und Bildung ihm verhelfen. Ich werde indessen die christlichen Dogmen, so wenig als diejenigen irgend einer anderen Religion, verspotten; aber die Schurken, welche dieselbe mißbrauchen, und die Fanatiker oder Schwärmer, welche vermittelst derselben Andersdenkende verfolgen und verdächtigen, werde ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln angreifen. Tagebuch v. 15. Aug. 1843.

Digitized by Google

146. Ich sehe nicht ein, warum man gegen den lieben Gott, auch wenn man von seiner Abwesenheit überzeugt ist und ihn nicht fürchtet, braucht grob und unverschämt zu sein. Das erscheint mir mehr als eine schäbige, denn tapfere Manier. Grüner Heinrich. 4. Band.

---

147. Es gibt so wie so eine Ewigkeit, und wenn es nur diejenige des Gedankens und der Wahrheit wäre. Grüner Heinrich. 3. Band.

---

148. Wenn Gott eine Welt geschaffen und mit denkenden Wesen bevölkert hätte, alsdann sich in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt, das geschaffene Geschlecht aber in Elend und Sünde verkommen lassen, hierauf einzelnen Menschen auf außerordentliche und wunderbare Weise sich offenbart, auch einen Erlöser gesendet unter Umständen, welche nachher mit dem Verstande nicht mehr begriffen werden konnten, von dem Glauben daran

Digitized by Google

aber die Rettung und Glückseligkeit aller Kreatur abhängig gemacht hätte, alles dieses nur, um das Vergnügen zu genießen, daß an ihn geglaubt würde, er, der seiner doch ziemlich sicher sein dürfte: so würde diese ganze Prozedur eine gemachte Komödie sein, welche für mich, dem Dasein Gottes, der Welt und meiner selbst alles Tröstliche und Erfreuliche benähme. Glaube! O wie unsäglich blöde klingt mich dies Wort an! Es ist die allerverzwickteste Erfindung, welche der Menschengeist machen konnte in einer zugespitzten Lammslaune! Wenn ich das Dasein Gottes und seiner Vorsehung bedürftig und gewiß bin, wie entfernt ist dies Gefühl von dem, was man Glauben nennt! Wie sicher weiß ich, daß die Vorsehung über mir geht, gleich einem Stern am Himmel, der seinen Gang thut, ob ich nach ihm sehe oder nicht nach ihm sehe. Gott weiß, denn er ist allwissend, jeden Gedanken, der in meinem Innern aufsteigt, er kennt den vorigen, aus welchem er hervorging, und sieht den folgenden, in welchen er übergeht; er hat

Digitized by Google

allen meinen Gedanken ihre Bahn gegeben, die ebenso unausweichlich ist, wie die Bahn der Sterne und der Weg des Blutes; ich kann also wohl sagen: ich will dies thun oder jenes lassen, ich will gut sein oder mich darüber hinwegsetzen, und ich kann durch Treue und Uebung es vollführen; ich kann aber nie sagen: ich will glauben oder nicht glauben; ich will mich einer Wahrheit verschließen oder ich will mich ihr öffnen! Ich kann nicht einmal bitten um Glauben, weil, was ich nicht einsehe, mir niemals wünschbar sein kann, weil ein klares Unglück, das ich begreife, noch immer eine lebendige Luft zum Athmen für mich ist, während eine Seligkeit, die ich nicht begriffe, Stickluft für meine Seele wäre.

149. Es liegt in dem Worte: der Glaube macht selig! etwas Tiefes und Wahres, insofern es das Gefühl unschuldiger und naiver Zufriedenheit bezeichnet, welches alle Menschen umfängt, wenn sie gern und leicht an das Gute, Schöne und Merk-

Digitized by Google

würdige glauben, gegenüber denjenigen, welche aus Dünkel und Verbissenheit oder aus Selbstsucht alles in Frage stellen und bemäkeln, was ihnen als gut, schön oder merkwürdig erzählt wird. Wo das religiöse Glauben bei mangelnder Ueberlegungskraft seinen Grund in jener liebenswürdigen und gutmüthigen Leichtgläubigkeit hat, da sagt man mit Recht, es mache selig, und denjenigen Glauben, welcher aus der andern Quelle herrührt, kann man billig unselig nennen. Allein mit der eigentlichen dogmatischen Lehre vom Glauben haben beide rein nichts zu thun; denn während es christlich Gläubige gibt, welche in allen anderen Dingen die unangenehmsten Bezweifler und Bemäkler sind, gibt es ebenso viele Ungläubige, sogar Atheisten, welche sonst an alles Hoffnungsvolle und Erfreuliche mit allbereiter Leichtigkeit glauben, und es ist ein beliebtes Argument der kirchlichen Polemiker, daß sie solchen höhnisch vorhalten, wie sie jeden auffallenden Quark als bare Münze annehmen und sich von Illusionen nähren, während sie nur das Große

Digitized by Google

und Eine nicht glauben wollen. So haben wir das komische Schauspiel, wie Menschen sich der abstraktesten Ideologie hingeben, um nachher jeden, der an etwas erreichbar Gutes und Schönes glaubt, einen Ideologen zu nennen. Will man die Bedeutung des Glaubens kennen, so muß man nicht sowohl die orthodoxen Kirchenleute betrachten, bei denen alles über einen Kamm geschoren ist und das Eigenthümliche daher zurücktritt, als vielmehr die undisziplinirten Wildlinge des Glaubens, welche außerhalb den Kirchenmauern frei umherschwirren, sei es in entstehenden Sekten, sei es in einzelnen Personen. Hier treten die rechten Beweggründe und das Ursprüngliche in Schicksal und Charakter hervor und werfen Licht in das verwachsene und festgewordene Gebilde der großen geschichtlichen Masse. Grüner Heinrich. 2. Band.

---

150. Was unter fernen östlichen Palmen vor Jahrtausenden theils sich begeben, theils von heiligen

Digitized by Google

Träumern geträumt und niedergeschrieben worden war, ein Buch der Sage, das wurde im Konfirmationsunterricht als das höchste und ernsthafteste Lebenserforderniß, als die erste Bedingung, Bürger zu sein, Wort für Wort durchgesprochen, und der Glaube daran regulirt. Die wunderbarsten Ausgeburten menschlicher Phantasie, bald heiter und reizend, bald finster, brennend und blutig, aber immer durch den Duft einer entlegenen Ferne gleichmäßig umschleiert, mußten als das gegenwärtigste und festeste Fundament unseres ganzen Daseins angesehen werden, und wurden uns nun zum letzten Male und ohne allen Spaß bestimmt erklärt und erläutert, zu dem Zwecke, im Sinn jener Phantasien ein wenig Wein und ein wenig Brot am richtigsten genießen zu können; und wenn dies nicht geschah, wenn wir uns dieser fremden, wunderbaren Disziplin nicht mit oder ohne Ueberzeugung unterwarfen, so waren wir ungültig im Staate, und es durfte keiner auch nur eine Frau nehmen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert

Digitized by Google

war dies so geübt und die verschiedene Auslegung der symbolischen Vorstellung hatte schon ein Meer von Blut gekostet. Der jetzige Umfang und Bestand unseres Staates war größtentheils eine Folge jener Kämpfe, so daß für uns die Welt des Traumes auf das engste mit der gegenwärtigen und greifbarsten Wirklichkeit verbunden war. Wenn ich den widerspruchlosen Ernst sah, mit welchem ohne Mienenverzug das Fabelhafte behandelt wurde, so schien es mir, als ob von alten Leuten ein Kinderspiel mit Blumen getrieben wurde, bei welchem jeder Fehler und jedes Lächeln Todesstrafe nach sich zieht. Grüner Heinrich. 2. Band.

---

151. Ich glaube, der Sache nach habe ich wohl etwas wie Gottesfurcht, indem ich Schicksal und Leben gegenüber keine Frechheit zu äußern fähig bin. Ich glaube nicht verlangen zu können, daß es überall und selbstverständlich gut gehe, sondern fürchte, daß es hie und da schief ablaufen könne,

Digitized by Google

und hoffe, daß es sich dann doch zum Bessern wenden werde. Zugleich ist mir bei allem, was ich auch ungesehen und von andern unbewußt thue und denke, das Ganze der Welt gegenwärtig, das Gefühl, als ob zuletzt alle um alles wüßten und kein Mensch über eine wirkliche Verborgenheit seiner Gedanken und Handlungen verfügen oder seine Thorheiten und Fehler nach Belieben tot schweigen könnte. Das ist einem Theil von uns angeboren, dem andern nicht, ganz abgesehen von allen Lehren der Religion. Ja, die stärksten Glaubenseiferer und Fanatiker haben gewöhnlich gar keine Gottesfurcht, sonst würden sie nicht so leben und handeln, wie sie wirklich thun.

Wie nun dieses Wissen aller um alles möglich und beschaffen ist, weiß ich nicht; aber ich glaube, es handelt sich um eine ungeheure Republik des Universums, welche nach einem einzigen und ewigen Gesetze lebt und in welcher schließlich alles gemeinsam gewußt wird.

Das verlorene Lachen.

Digitized by Google

152. Alles absolut Entgegengesetzte muß sich stärker anziehen, als das Halbe, und sich schließlich in einem höheren Elemente vereinigen. Ein leidenschaftlicher Liebhaber Gottes und ein leidenschaftlicher Leugner Gottes ziehen im Grunde an demselben Wagen, von dem der eine so wenig loskommen kann, als der andere. Eine so fleißige und beharrliche Gottesleugnerei ist eigentlich nur eine andere Art von versteckter Gottesfurcht, wie es in den ersten Zeiten Heilige gegeben hat, welche den Schein großer Lasterhaftigkeit zur Schau trugen, um in der Verachtung um so ungestörter der göttlichen Inbrunst sich hinzugeben.

---

153. Etwas ist besser als gar nichts, und mit einem Menschen, welcher den gekreuzigten Gottmenschen verehrt, ist immer noch mehr anzufangen, als mit einem, der weder an die Menschen, noch an die Götter glaubt. Wo reine Humanität fehlt,

Digitized by Google

da muß die Religiosität das Fehlende ersetzen; wenn sie nur erwärmt und erhebt.

„Jeremias Gotthelf".
Blätter für lit. Unterhaltung. 1849.

---

154. Mein Gott war längst nur eine Art von Präsident oder erstem Konsul, welcher nicht viel Ansehen genoß; ich mußte ihn absetzen. Allein ich kann nicht schwören, daß meine Welt sich nicht wieder an einem schönen Morgen ein Reichsoberhaupt wähle. Die Unsterblichkeit geht in den Kauf. So schön und empfindungsreich der Gedanke ist, — kehre die Hand auf die rechte Weise um, und das Gegentheil ist ebenso ergreifend und tief. Wenigstens für mich waren es feierliche und nachdenkliche Stunden als ich anfing, mich an den Gedanken des wahrhaften Todes zu gewöhnen. Ich kann dich versichern, daß man sich zusammennimmt und nicht eben ein schlechterer Mensch wird.

An Wilh. Baumgartner. 28. Jan. 1849.

Digitized by Google

155. Ich will eine so zarte, schöne Sache, wie das Christenthum ist, auch mit Liebe behandelt wissen, und wenn es zehnmahl auch ein Irrthum wäre; nicht der Pfaffen und Vorrechtler, sondern des armen Volkes wegen, dessen fast einziger Reichthum, wenn auch durch die heillosen Volksblutigel freilich mehr zu seinem Schaden, das Christenthum bis dato noch ist.

Tagebuch v. 5. Aug. 1843.

---

156. Abgesehen von den Fragen häuslicher Andacht, hielt ich stets dafür, daß man überhaupt angesichts der Stellung, welche die christliche Religion in der Weltgeschichte wie im Leben der Gegenwart einnimmt, gar nicht ermächtigt sei, den Kindern deren Inhalt zu unterschlagen, wie er sich jeweilig für einmal darstellt. Man hat die Pflicht, ihnen das Entwickeln freier Ueberzeugung für das Alter der Mündigkeit offen zu halten; dazu müssen sie erfahren, was bis auf ihre Zeit bestanden hat,

Digitized by Google

und müssen hören, was die Religion selbst von sich sagt, nicht was andere von ihr aussagen.

Martin Salander.

---

157. Ich will lieber keinen Glauben herrschend wissen, als den schwarzen keuchenden, ertötenden Glaubenszwang. Im ersten Falle kann am Ende jeder Mensch, jede wärmere Seele, sich aus sich selbst erheben und den Weg zu ihrem Schöpfer suchen, was mir die festeste und reinste Religion zu sein scheint; während der denkende Mensch im letzten Falle gerade durch den erdrückenden Glaubenszwang immer in negative Haltung und Bitterkeit zurückgedrängt, der nicht denkende Mensch aber von den Verräthern der Seele und des Leibes, von den Finsterlingen mißbraucht und mißhandelt wird.

Tagebuch v. 5. Aug. 1843.

---

158. Die rationelle Monarchie ist mir in der Religion so widerlich geworden wie in der Politik.

An Ferd. Freiligrath. 4. April 1850.

Digitized by Google

159. Es steht einstweilen nicht mehr in der Macht der Kirche, ihre Gegner körperlich zu verbrennen; daß man hingegen mit Vergnügen ein moralisches Scheiterhäufchen unter den Füßen Andersdenkender anzündet, davon ist Jeremias Gotthelf ein neues Beispiel, und dies moralische Verbrennen ist kaum menschlicher. „Jeremias Gotthelf
Blätter für lit. Unterhaltung. 1852.

---

160. Es gibt geborene Protestanten, und ich möchte mich zu diesen zählen, weil nicht ein Mangel an religiösem Sinne, sondern, freilich mir unbewußt ein letztes feines Räuchlein verschollener Scheiterhaufen, durch die hallende Kirche schwebend, mir den Aufenthalt widerlich machte, wenn die eintönigen Gewaltsätze hin- und hergeworfen wurden.
Grüner Heinrich. 1. Band.

---

161. Wenn die Religonen sich wenden, so ist es, wie wenn die Berge sich aufthun; zwischen den großen Zauberschlangen, Golddrachen und Krystall-

Digitized by Google

geistern des menschlichen Gemüthes, die ans Licht steigen, fahren alle häßlichen Tazzelwürmer und das Heer der Ratten und Mäuse hervor.

Ursula.

---

162. Gern genieße und feiere ich die heiteren unter den christlichen Festtagen mit. Wenn am Ostermorgen, am Himmelfahrtstag oder in der Pfingstfrühe die Glocken durch die klare Luft tönen, die stille Sonne und das alte, treue Himmelsblau auf der blühenden Erde liegen, wenn die gedankenleichten, unbekümmert frommen Leute auf Wegen und Stegen den Kirchen zueilen, dann thue ich mein Fenster weit auf und lasse meine Seele auf der allgemeinen behaglichen Andacht ausruhen, und die Ruhe, welche ich finde, beweiset mir, daß ich wohl nicht zu den Schlimmen gehöre, ungeachtet der Scheidewand, welche zwischen mir und dem betenden Volke besteht. Tagebuch v. 1. Mai 1848.

---

163. Der Geist kann wohl durch einen Menschen leiblich schön geäußert, niemals aber erfunden

Digitized by Google

werden, da er von jeher und unendlich ist; daher die Bezeichnung der Wahrheit mit einem Menschennamen einem Raub am unendlichen Gemeingut gleichkommt, aus welchem der fortgesetzte Raub des Autoritätswesens entspringt. In einer Republik fordert man das Größte und Beste von jedem Bürger, ohne ihm durch den Untergang der Republik zu vergelten, indem man seinen Namen an die Spitze pflanzt und ihn zum Fürsten erhebt; ebenso betrachte ich die Welt der Geister als eine Republik, die nur Gott als Protektor über sich hat, dessen Majestät in vollkommener Freiheit das Gesetz heilig hält, das er gegeben, und diese Freiheit ist auch unsere Freiheit und unsere die seinige!

Und wenn mir jede Abendwolke eine Fahne der Unsterblichkeit, so ist mir auch jede Morgenwolke die goldene Fahne der Weltrepublik! Die moralische Wichtigkeit dieses Unabhängigkeitssinnes scheint mir sehr groß und größer zu sein, als wir es uns vielleicht denken können.

Digitized by Google

164. Ich treibe wie ein Schiff auf wilder Fluth,
Das, günst'gen Wind entbehrend, nicht dem Strome
Zu widersteh'n vermag. So bin ich täglich
Entschlossen, meinen Lastern zu entsagen:
Gewohnheit, Umständ' und Versuchung schleudern
Mich wiederum in's Meer. — O Himmelshauch!
Mögst du des schwachen Schiffes Segel schwellen,
Das ohne dich den Hafen nie erreicht!

München 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Staat — Politik

Digitized by Google

Digitized by Google

165. Hingabe und Opfertod für das Vaterland sind das Vorbild im kleinen, für die Hingabe und Aufopferung für die ganze Menschheit. Gleichwie sich der Bürger für das Vaterland opfert, ungeachtet er selbst nicht mehr an den Früchten theilnehmen kann, und auch wenn er ein Christ ist, einst hoffen darf, dies engere Vaterland jenseits wieder zu finden: so besteht die Jugend des Menschen darin, daß er dem Wohle der Menschheit und der ganzen Welt gemäß handelt und lebt, auch wenn einst sein Bewußtsein davon für immer verschwinden sollte.

Zum grünen Heinrich.

---

166. Patriotismus und Kosmopolitismus. Erst durch richtige Vereinigung beider gewinnt jedes seine wahre Stellung. Die Rathschläge und Handlungen des beschränkten und einseitigen Patrioten werden seinem Vaterlande nie wahrhaft

Digitized by Google

nützlich und ruhmbringend sein; wenn dasselbe mit dem Jahrhundert und der Welt in Berührung tritt, so wird er sich in der Lage eines Huhnes befinden, welches angstvoll die ausgebrüteten Entchen ins Wasser gehen sieht; indessen der einseitige Kosmopolit, der in keinem bestimmten Vaterlande mit seinem Herzen wurzelt, auf keinem konkreten Fleck Erde Fuß faßt, für seine Idee nie energisch zu wirken imstande ist, und dem fabelhaften Paradiesvogel gleicht, der keine Füße hat und sich daher aus seinen luftigen Regionen nirgends niederlassen kann.

Wie der Mensch nur dann seine Nebenmenschen kennt, wenn er sich selbst erforscht, und nur dann sich selbst ganz kennen lernt, wenn er andere erforscht, wie er dann nur andern nützt, wenn er sich selbst in Ordnung hält und nur dann glücklich sein wird, wenn er andern nützlich ist, so wird ein Volk nur dann glücklich und frei sein, wenn es Sinn für das Wohl und die Freiheit und den Ruhm anderer Völker hat und es wird hier

Digitized by Google

wiederum diesen edlen Sinn nur dann erfolgreich bethätigen können, wenn es erst seinen eigenen Haushalt tüchtig geordnet hat. Immer den rechten Uebergang und die innige Verschmelzung dieser lebensvollen Gegensätze zu finden und zur geläufigen Uebung zu machen, ist der wahre Patriotismus und der wahre Kosmopolitismus. Mißtrauet daher jedem Menschen, welcher sich rühmt, kein Vaterland zu kennen, und zu lieben! Aber mißtrauet auch dem, welchem mit den Landesgrenzen die Welt mit Brettern vernagelt ist und welcher alles zu sein und zu bedeuten glaubt durch die zufällige Geburt in diesem oder jenem Volke, oder dem höchstens die übrige weite Welt ein großes Raubgebiet ist, das nur dazu da sei, zum Besten seines Vaterlandes ausgebeutet zu werden.

Allerdings ist es eine Eigenschaft auch der wahren Vaterlandsliebe, daß ich fortwährend in einer glücklichen Verwunderung lebe darüber, gerade in diesem Lande geboren zu sein, und den Zufall preise, daß er es so gefügt hat; allein diese schöne Eigenschaft

Digitized by Google

muß gereinigt werden durch die Liebe und Achtung vor dem Fremden. Und ohne die große und tiefe Grundlage und die heitere Aussicht des Weltbürgerthums, ist der Patriotismus (ich sage absichtlich diesmal nicht Vaterlandsliebe) ein wüstes, unfruchtbares und totes Ding.

---

167. Es würde vieles erträglicher werden, wenn man weniger selbstzufrieden wäre und die Vaterlandsliebe nicht immer mit der Selbstbewunderung verwechselte! Martin Salander.

---

168. Wer unter Heimathliebe nur Zuhausehockerei versteht, wird der Heimath nie froh werden und sie wird ihm leicht nur zu einem Sauerkrautfaß.

An Emil Kuh. 23. Okt. 1873.

---

169. Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet! Denn er wird nicht nur keine Ruhe finden, sondern

Digitized by Google

dazu noch allen inneren Halt verlieren und der Mißachtung des Volkes preisgegeben sein, wie ein Unkraut, das am Wege steht. Der große Haufe der Gleichgültigen und Tonlosen muß aufgehoben und moralisch vernichtet werden; denn auf ihm ruht der Fluch der Störungen und Verwirrungen, welche durch kühne Minderheiten entstehen. Wer nicht für uns ist, der sei wider uns! Nur nehme er theil an der Arbeit, auf daß die Entscheidung beschleunigt werde! Tagebuch v. 9. Mai 1848.

---

170. Wenngleich unbemerkbar und langsam, so trägt jeder einzelne Mann durch sein Wegbleiben zur allmählichen Abnahme des Allgemeinen bei, und jedenfalls möchte ich nicht mit Gewalt der sein, auf welchen nichts ankommt!

Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

---

171. Wo es mir wohl geht, da ist mein Vaterland! heißt es sonst und dieses Sprichwort soll

Digitized by Google

ungetastet bleiben für diejenigen, welche auch wirklich eine bessere und nothwendige Ursache ihres Wohlergehens im neuen Vaterlande aufzuweisen haben, welche in freiem Entschlusse in die Welt hinausgegangen, um sich rüstig einen Vortheil zu erringen und als geborgene Leute zurückkehren, oder welche einem unwohnlichem Zustande in Scharen entfliehen, und dem Zuge der Zeit gehorchend, die neue Völkerwanderung über die Meere wandern; oder welche irgendwo treuere Freunde gefunden haben, als daheim, oder ihren eigensten Neigungen mehr entsprechende Verhältnisse, oder durch irgend ein schöneres menschliches Band festgebunden wurden. Aber auch das neue Band ihres Wohlergehens werden alle diese wenigstens lieben müssen, wo sie immerhin sind, und auch da zur Noth einen Menschen vorstellen.

Auf alle Punkte der Erde sind solche Gerechte hingestreut, die aus keinem anderen Grunde sich dahin verkrümmelten, als weil sie zufällig an ein Saugeröhrchen des guten Auskommens geriethen,

Digitized by Google

und sie saugen still daran ohne Heimweh nach dem alten, ohne Liebe zu dem neuen Lande, ohne einen Blick in die Weite und ohne einen für die Nähe, und gleichen daher weniger dem freien Menschen, als jener niederen Organismen, wunderlichen Thierchen und Pflanzensamen, die durch Luft und Wasser und die zufällige Stätte ihres Gedeihens getragen werden.

Die drei gerechten Kammacher.

---

172. Ein Mensch, der nicht an die Freiheit glaubt, der muß freilich auswandern; denn das, was er glaubt, will sich noch viel weniger zeigen und Gestalt annehmen, und so bleibt ihm nichts übrig, als nach Mexiko zu gehen und dort den alten Vitzliputzli zu restauriren.

An Wilh. Baumgartner. 21. Feb. 1849.

---

173. Die neue Welt jenseits des Meeres ist wohl schön und lustig für Menschen ausgelebter und ausgehoffter Länder. Alles wird von vorn angefangen, die Leute sind gleichgültig, nur das

Digitized by Google

Abenteuer des Werdens hält sie zusammen; denn sie haben keine gemeinsame Vergangenheit und keine Gräber der Vorfahren. So lange ich aber das Ganze unserer Volksentwickelung auf dem alten Boden haben kann, wo meine Sprache seit fünfzehnhundert Jahren erschallt, will ich dazu gehören, wenn ich es irgend machen kann.

Martin Salander.

---

174. Die träge Theilnahmlosigkeit eines Volkes endet immer mit der Mißachtung seiner Einrichtungen und mit dem Verlust seiner Freiheit.

Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

---

175. Der festeste Grund für ein Regiment ist die lebendige Theilnahme des Volkes.

Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

---

176. Ich sah, wie es in meiner Republik Menschen gab, die dieses Wort zu einer hohlen Phrase machten

Digitized by Google

und damit umherzogen, wie die Dirnen, die zum Jahrmarkt gehen, etwa ein leeres Körbchen am Arme tragen. Andere betrachteten die Begriffe Republik, Freiheit und Vaterland als drei Ziegen, die sie unabläſſig melkten, um aus der Milch allerhand kleine Ziegenkäslein zu machen, während ſie ſcheinheilig die Worte gebrauchten, genau wie die Phariſäer und Tartuffe. Andere wiederum, als Knechte ihrer eigenen Leidenſchaften, witterten überall nichts als Knechtſchaft und Verrath, gleich einem armen Hunde, dem man die Naſe mit Quarkkäſe verſtrichen hat und der deshalb die ganze Welt für ſolchen hält. Auch dies Knechtſchaftswittern hatte einen gewiſſen kleinen Verkehrswert, doch ſtand das patriotiſche Eigenlob immerhin noch höher.

---

177. Es bleibt eine wunderbare Thatſache, wie beſonders in neuerer Zeit ein ſolches Stück Volk (einer Republik), ein repräſentativer Körper durch den einfachen Prozeß der Wahl, ſogleich etwas ganz

Digitized by Google

merkwürdig Verschiedenes wird, einestheils immer noch Volk, und anderntheils etwas dem ganz Entgegengesetztes, fast Feindseliges wird. Es ist wie mit einer chemischen Materie, welche durch das bloße Eintauchen eines Stäbchens, ja sogar durch bloßes Stehen auf geheimnisvolle Weise sich in ihren Verbindungen verändert. Manchmal will es fast scheinen, als ob die alten patrizischen Regierungen mehr den Grundcharakter ihres Volkes zu zeigen und zu bewahren vermochten. . . . . Besagte Erscheinung dient bei einem gesunden Volke nur zu einer wohlthätigen Heiterkeit, da es sich mit aller Gemüthsruhe den Spaß macht, die wunderbar verwandelte Materie manchmal etwas zu rütteln, die Phiole gegen das Licht zu halten, prüfend hindurch zu gucken, und sie am Ende doch zu seinem Nutzen zu verwenden. Grüner Heinrich. 2. Band.

---

178. Die heutige Republik, die nur noch bürgerlicher Natur mit gleichen Rechten sein kann, besteht auch im modernen Leben nur mit einem gewissen

Digitized by Google

Grade von Einfachheit und Ehrbarkeit. Wenn Luxus, Genußsucht, Unredlichkeit und Pflichtvergessenheit überhand nehmen, lohnt die Aufrechthaltung der Form und des Namens nicht mehr der Mühe und die verkommende Gesellschaft fällt besser der nächstbesten monarchischen Zwangsanstalt anheim, wo sie dann als Unterthanen ein neues Leben versuchen mögen . . . So verfällt ihrerseits die Monarchie, wenn sie in ihrer Weise entartet und ihre sittlichen Grundlagen verliert, der Republik und Demokratie; man könnte diese zwei Gegenspiele die Geschichte nennen.

Materialien zu Martin Salander.

---

179. Es ist ein trauriger Vorwurf, wenn Kinder ihre Eltern einer mangelhaften Erziehung und der Verwahrlosung anklagen. Noch trauriger ist es, wenn gestürzte Regenten von den empörten Landeskindern den bitteren Lohn hinnehmen müssen: ihr habt uns in Unwissenheit und Roheit gehalten und dennoch haben wir Euch besiegt.

Verschiedene Freiheitskämpfer
aus B. Auerbachs Volkskalender. 1863.

Digitized by Google

180. Es bleibt einem Adelsmüden nur der Ausweg, gelegentlich im allgemeinen Volksthum aufzugehen.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

181. Glücklich sind die kleinen Völkerschaften, welche, geistig und sprachlich einer großen Kultur angehörend, politisch für sich bestehen und zufrieden sind, nicht zur tragischen Wahl der Mittel gezwungen zu sein, welche die Anforderungen der Größe erfüllen sollen.

Die neuen kritischen Gänge von F. Th. Vischer. Beilage zur Augsb. Allg. Ztg. Mai 1861.

---

182. Aus dem gleichen Grunde, warum eine Verfassung nichts Überirdisches und Unvergängliches ist, aus dem gleichen Grunde ist die Selbstregierung eines Volkes nicht der Zweck, sondern nur ein Mittel seiner Existenz; und ein Volk, das die ganze Zeit mit diesem Mittel zubringen muß, gleicht einem Menschen, der eine Schüssel Krebse bearbeitet, und bei aller Arbeit hungert.

An Wilh. Baumgartner. 7. Mai 1852.

Digitized by Google

183. Die Korruption, der sittliche Verfall des Volksstaates ist so gut der Regeneration fähig, wie das Körperliche des Volks, durch Reaktion seiner Kräfte, natürliche Polizei, Ausruhen; es ist ja überall in der Geschichte dieser Rhythmus von Sinken und Erheben. Glücklich, wenn die Perioden nur so lange dauern, daß die Erinnerung an das Glück, derjenigen an das Uebel, das Gleichgewicht hält.

Materialien zu Martin Salander.

---

184. Ich sah, daß jede geschichtliche Erscheinung genau die Dauer hat, welche ihre Gründlichkeit und lebendige Innerlichkeit verdient und der Art ihres Entstehens entspricht. Ich sah, wie die Dauer jedes Erfolges nur die Abrechnung der verwendeten Mittel und die Prüfung des Verständnisses ist, und wie gegen die ununterbrochene Ursachenreihe, auch in der Geschichte, weder Hoffen noch Fürchten, weder Jammern noch Toben, weder Uebermuth noch Verzagtheit etwas hilft, sondern Bewegung und Rückschlag ihren wohlgemessenen

Digitized by Google

Rhythmus haben. Ich versuchte daher acht zu haben auf dieses Verhältniß in der Geschichte und verglich den Charakter der Ereignisse und Zustände mit ihrer Dauer und den Wechsel ihrer Folge: welche Art von länger anhaltenden Zuständen z. B. plötzliches, oder aber ein allgemaches Ende nehmen, oder welche Art von unerwarteten, rasch einfallenden Ereignissen dennoch einen dauernden Erfolg haben? Welche Bewegungsarten einen schnellen oder langsamen Rückschlag hervorrufen, welche von ihnen scheinbar täuschen und in die Irre führen, und welche den erwarteten Gang offen gehen? In welchem Verhältnisse überhaupt die Summe des moralischen Inhaltes zu dem Rhythmus der Jahrhunderte, der Jahre, der Wochen und der einzelnen Tage in der Geschichte stehe? Hierdurch dachte ich mich zu befähigen, schon im Beginn einer Bewegung, je nach ihren Mitteln und nach ihrer Natur, die Hoffnung oder Furcht zu beschränken, die auf sie zu setzen war, wie es einem besonnenen freien Weltbürger geziemte. „Denn wie man's

Digitized by Google

treibt, so geht's," meinte ich, sei auch in der Geschichte glücklicherweise kein Gemeinplatz, sondern eine eiserne Wahrheit. Für das gegenwärtige Leben sei daher die Erkenntniß nützlich: Alles was wir an unsern Gegnern tadelnswerth und verwerflich finden, das müssen wir selber vermeiden und nur das an sich Rechte thun, nicht allein aus Neigung, sondern recht aus Zweckmäßigkeit und geschichtlichem Bewußtsein.

---

185. Die sogenannten logischen, schönen, philosophischen Verfassungen haben sich nie eines langen Lebens erfreut. Wäre mit solchen geholfen, so würden die überlebten Republiken noch da sein, welche sich einst bei Rousseau Verfassungen bestellten, weil sie kein Volk hatten, in welchem die wahren Verfassungen latent sind bis zum letzten Augenblick. Uns scheinen jene Verfassungen die schönsten zu sein, in welchen, ohne Rücksicht auf Stil und Symmetrie, ein Konkretum, ein errungenes

Digitized by Google

Recht neben dem andern liegt, wie die harten glänzenden Körner im Granit, und welche zugleich die klarste Geschichte ihrer selbst sind.

Sonntagspost. 1864.

---

186. Es sind insbesondere die salbungsvollen rationellen Konstitutionellen, welche einen geläuterten und vernunftgemäßen Begriff von Gott und Unsterblichkeit zu haben wähnen, und mit salbungsvoller Beredsamkeit Atheismus, Demokratie, Anarchie und Nihilismus in einen Tiegel werfen.

So sehen wir, daß dieselben Menschen, welche der Menschheit das Bedürfniß und das Reifsein für die Idee eines ewigen Gott- und Unsterblichkeitsbewußtseins vindizieren wollen, derselben doch für diese Spanne Erdenleben die Fähigkeit für republikanische Maßhaltung und Selbstbeherrschung absprechen. Was soll dem Menschenkinde die unabsehliche verworrene Aussicht auf ein vollkommenes göttliches Urbild und unendliches Leben, wenn ihm nicht einmal zugestanden wird, daß es

Digitized by Google

in diesen kleinen und greifbaren irdischen Verhältnissen leben könne, ohne ein willkürliches gemachtes Phantom, welches der konstitutionelle Monarch in der That ist? Was soll ein Gott mit einer Kreatur beginnen, welche ein Wort, wie Republik und Demokratie ist, gehört und verstanden hat und doch trotz ihrer Vernunftgaben sich für zu faul und zu schwach erklärt, dieses Wort zur Wahrheit machen zu können? Diese Kreatur will ewig leben und sich über die ganze sichtbare Welt erheben, und fühlt nicht einmal soviel Geist und vollkommene Würde in sich, sich die nothwendige männliche Entsagung und Aufopferung zur Republik zuzutrauen. Denn sowie die Republik nicht eine gemachte Form, sondern ein ursprüngliches Wesen und die Gerechtigkeit selbst ist, so ist auch nicht sie die Lehre von der Begehrlichkeit und Selbstsucht, sondern der Monarchismus ist es, welcher der menschlichen Schwachheit erlaubt, unter seinem Deckmantel ohne große Opfer nach allen möglichen Bequemlichkeiten und weichlichen Genüssen und nach kleinlichen Ehren

Digitized by Google

zu haschen, welche man sich als mystische Symbole zurecht macht, und die sich zur republikanischen Ehre verhalten, wie werthloses Papiergeld zu wirklichem Gelde.

Zum grünen Heinrich.

---

187. Aus einem vagen Revolutionär und Freischärler à tout prix habe ich mich zu einem bewußten und besonnenen Menschen herangebildet, der das Heil schöner und marmorfester Form auch in politischen Dingen zu ehren weiß, und Klarheit mit der Energie, möglichste Milde und Geduld, die den Moment abwartet, mit Muth und Feuer verbunden wissen will. Daß Begeisterung und frische Thatkraft, eine einmal erkannte Fessel zu brechen, oder mit andern Worten, der Sinn für die rechte und nothwendige Revolution nicht verloren gehe, bin ich versichert. Uebrigens wird die Revolution von Tage zu Tage unzulässiger und überflüssiger, in einer Zeit, wo das lebendige Wort sich fast überall Bahn zu brechen weiß, besonders aber bei uns, wo die Gerechtigkeit immer eklatanter nach

Digitized by Google

jeder Verfinsterung auf dem gesetzlichen Wege sieht. Ja, wir werden bald alle Revolutionen verdammen und verfolgen müssen, weil sie, da bald überall gesetzliche Anfänge der Freiheit gegründet sind, das Erbe des Absolutismus wird. Vielleicht ist das etwas jesuitisch gedacht, aber item, es hilft.

Tagebuch v. 20. Sept. 1847.

---

188. Wenn du Hausvater wirst, so bist du mit doppelten Banden an das öffentliche Wesen geknüpft, welches lediglich aus den gesammten Familien des Landes besteht und den Bestand desselben schützt.

Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

---

189. Es ist eine schlechte Ausrede, wenn man sich der eigenen Unfähigkeit anklagt, um das Herbeiholen der Fremden zu beschönigen; denn wer sich nicht selber helfen kann, verdient es eben noch nicht, frei zu sein.

Verschiedene Freiheitskämpfer.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1863.

Digitized by Google

190. Wenn der Haltlose noch am wahren Bürgersinn sich aufrichten und die Achtung vor sich selbst retten kann, ist das Gemeinwesen nicht im Niedergang. Martin Salander.

---

191. Sieh zu, ob einer ein Urtheil über die Dinge habe, eh' er die Zeitung gelesen hat, und wenn es auch schlicht und kunstlos ist, oder ob immer nur nachher. Sieh auch zu, ob einer in allen Fällen mit seiner Meinung zum Voraus fertig ist, eh' er die andern gehört hat, und mit dem Vorsatz in die Berathung geht, auf nichts zu hören und keine Gründe auf sich wirken zu lassen; denn statt eines solchen, könnte man ebenso gut einen hölzernen Mann hinschicken. Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

---

192. Einem, der lügt, und wenn er auch für die gute Sache wäre, gib niemals deine Stimme.
Der Wahltag.
Berth. Auerbach's Volkskalender. 1866.

Digitized by Google

193. Jeder, der viel spricht, besonders in Politik, hat seine Manier, und es gibt solche, welche eine Manier der Unwahrheit haben, ohne gerade etwas Uebles damit zu bezwecken; diese sind immer damit geplagt, andern kleine Fallen zu stellen, sie aufs Eis zu führen, verfängliche Fragen an sie zu richten; das alles bildet mehr eine schützende Hecke für sich selbst, als System der Abschreckung, als ein Angriffsmittel.

Martin Salander.

---

194. Nicht sowohl in der Geläufigkeit, mit welcher man ein Gesetz entwirft und annimmt, sondern in der Ehrlichkeit, Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit, mit welcher man es zu handhaben gesonnen ist, zeigt sich die wahre politische Bildung.

„Jeremias Gotthelf."
Blätter für lit. Unterhaltung. 1852.

---

195. Alle großen Veränderungen müssen einen Uebergang haben und sich einleben.

Martin Salander.

Digitized by Google

196. Höher und feiner als die Verachtung ist die Achtung vor der Welt im ganzen. Wer freisinnig ist, traut sich und der Welt etwas Gutes zu und weiß mannhaft von nichts anderem, als daß man hierfür einzustehen vermöge, während der Unfreisinn oder der Konservativismus auf Zaghaftigkeit und Beschränktheit gegründet ist. Diese lassen sich aber schwer mit wahrer Männlichkeit vereinigen. Vor tausend Jahren begann die Zeit, da nur derjenige für einen vollkommenen Held und Rittersmann galt, der zugleich ein frommer Christ war; denn im Christenthum lag damals die Menschlichkeit und Aufklärung. Heute kann man sagen: sei einer so tapfer und resolut, als er wolle, wenn er nicht vermag, freisinnig zu sein, so ist er kein ganzer Mann.

Frau Regel Amrain und ihr Jüngster.

---

197. Unsere Radikalen sind oft so schroff, so verblendet, so intolerant als nur ein eingefleischter Aristokrat es sein kann. Die Freiheitsliebe ist nicht gar selten in eine gedankenlose Schreierei

Digitized by Google

ausgeartet; die religiöse Gedankenfreiheit zum kalten Hohne und Wegleugnen jedes religiösen Prinzipes und zum frechen Spotte alles Heiligen geworden. Es sind zwar nur einige Wenige, denen man dies nachsagen kann, aber traurigerweise sind diese gerade die talentvollsten Köpfe. Ebenso hat man einige Male zu wenig bedacht, daß nicht alles Neue gut, nicht alles Alte untauglich und schlecht geworden sei. Während man dem Geist immer mehr Nahrung gibt und die Köpfe erhellt, läßt man nicht selten das Herz erkalten. Man ist zu prosaisch geworden in vielen Sachen. Dazu gehört hauptsächlich die gänzliche Vernachlässigung der schönen Wissenschaften und Künste, und schroffe Abtrennung vom Auslande . . . .

Nur dadurch, daß wir jeden guten Gedanken in uns aufnehmen, komme er, von wem er wolle, daß wir in unsern Gegnern nicht die Person, sondern nur die falschen Grundsätze hassen, und selbst während dem hitzigsten Kampfe die Versöhnung im Herzen tragen, dadurch, daß wir

Digitized by Google

ohne allen Dünkel gerne anerkennen, daß auch der Bürger anderer Staaten glücklich sein könne, dadurch endlich, daß wir niemals den göttlichen Funken der Ewigkeit in unserer Brust ersticken und nie das heilige Vertrauen zu jenem verlieren, der die Sterne lenkt — nur dadurch können wir dem Sonnenaufgang und der allgemeinen Wahrheit ruhig und gefaßt entgegensehen.

Aus „vermischte Gedanken über die Schweiz" für d. Wochenblatt der Schweizergesellschaft. März 1841.

Digitized by Google

Vermischtes

Digitized by Google

Digitized by Google

198. Wie viele, viele Gedanken und Ideen, wie sie Sonne und Mond uns bringen, gingen mir nicht verloren! Wie viele Erfahrungen und Erlebnisse hatten keinen oder nur wenigen Nutzen für mich, weil ich sie mir nicht genügsam einprägte! Wie viele poetische Motive und künstlerische Erscheinungen gingen wie Traumbilder, auf die man sich beim Erwachen nicht mehr besinnen kann, an mir vorüber, und wie viel reizende und bedeutungsvolle Geschichten und Anekdoten verweben sich dem sinnigen Menschen in sein tägliches Leben, aus denen er oft die schönsten Geistesblumen ziehen könnte, und die meistens spurlos verloren gehen, wenn er nicht einen gehaltvollen Briefwechsel oder ein Tagebuch führt!

Tagebuch v. 8. Juli 1843.

---

199. Wenn die große Befreiung realisiert würde und ich ein Steuermann derselben wäre, so würde ich zuerst die Leihbibliotheken alle verbrennen lassen,

Digitized by Google

um sie neu herzustellen. Aller Schund von namenlosen oder sonst schlechten Roman- und Dramaschreibern würde total zerstört und lauter gute Nahrung angeschafft. Ich würde das Volk zwingen, entweder etwas Gutes, Belehrendes oder gar nichts zu lesen. Ich würde auch eine Zensur einführen, aber nur für geistlose und mittelmäßige Bücher. Welch ein Vortheil für die großen Talente! Wenn keine andern als gute Bücher verkauft und gekauft werden könnten, wie herrlich würden sich das Volk und die Schreibenden stehen! Ebenso würde ich's mit dem Theater halten. Alle Ritterschauspiele, alle Kotzebubereien, alle erbärmlichen Lustspiele abgeschafft! Lauter klassische Stücke dürften gegeben werden, entweder müßte das liebe Publikum zu Hause bleiben oder etwas Gutes anhören und endlich angewöhnen und verstehen.

Tagebuch v. 14. Aug. 1843.

---

200. So weit die deutsche Sprache reicht, sind in den Städten nicht viele Häuser, in welcher nicht

Digitized by Google

Schillers Werke stehen, und auf den Dörfern sind sie wenigstens in einem oder zwei Häusern zu finden. Je weiter aber die Bildung der Nation sich verbreitet, desto größer wird diese Vervielfältigung werden und zuletzt in die niederste Hütte dringen. Hundert Gewinnhungrige lauern nur auf das Erlöschen des Privilegiums, um die edle Lebensarbeit Schillers so massenhaft und wohlfeil zu verbreiten, wie die Bibel, und der umfangreiche Nutzverkehr, der während der ersten Hälfte eines Jahrhunderts stattgefunden, wird während der zweiten Hälfte um das Doppelte wachsen. Welch' eine Menge von Papiermachern, Druckersleuten, Verkäufern, Angestellten, Laufburschen, Lederhändlern, Buchbindern verdienten und werden ihr Brod noch verdienen. Dies ist, im Gegensatz zu der Revalenta arabica manches Treibens, auch eine Bewegung und doch nur die rohe Schale eines süßen Kernes, eines unvergänglichen, nationalen Gutes.

Das war ein einheitliches organisches Dasein; Leben und Denken, Arbeit und Geist dieselbe Be-

Digitized by Google

wegung. Aber es gibt doch auch ein getrenntes, gewissermaßen unorganisches Leben von gleicher Ehrlichkeit und Friedensfülle, das ist, wenn einer täglich ein bescheidenes dunkles Werk verrichtet, nur die stille Sicherheit für ein freies Denken zu gewinnen, Spinoza, der optische Gläser schleift. Aber schon bei Rousseau, der Noten schreibt, verzerrt sich das gleiche Verhältniß ins Widerwärtige, da er weder Frieden, noch Stille darin sucht, vielmehr sich wie die andern quält, er mag sein wo er will.

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

201. Das verworrene Netz von Geldmangel, kleinen Sorgen, tausend Verlegenheiten, wirft mich immer wieder zur Unthätigkeit zurück; die Mühe wenigstens der täglichen Umgebung anständig und ehrlich zu erscheinen, drängt die Sorge für die Entfernteren immer zurück; und die fortwährende Aufregung, die man verbergen muß, diese tausend Nadelstiche, absorbiren alle äußere Produktivität,

Digitized by Google

während freilich das Gefühl und die Kenntniß des Menschlichen an Tiefe und Intensität gewinnen.

An Hermann Hettner, 16. Juli 1853.

---

202. Es gibt Tage, welche man, gehemmt durch äußere widerliche, oft miserable kleinliche Umstände, oder durch innere Erschöpftheit, Rath- und Muthlosigkeit dahinbrütet, ohne einen frischen Entschluß zur Arbeit fassen zu können. Ich weiß wohl, es gibt Leute, welche diese Tage nicht kennen, sondern Jahr aus Jahr ein vom Morgen bis zum Abend arbeiten können. Ich meine hier nicht die Handarbeiter, sondern die Geisteshandlanger, die glücklichen Wesen, welchen materiell kein Augenblick verloren geht, den sie nicht benutzen können, wie man Nadel und Zwirn, Waschwasser und dgl. benutzt, welche mit der unerträglichsten selbstzufriedenen Emsigkeit die Werkel- und Schmutztage hindurch fuseln und schlampen, und am Sonntage mit fetter Behaglichkeit nichts thun, nichts denken, nichts sehen, sondern ihren Gänsebraten verzehren und mit Weib und

Digitized by Google

Kind hinausschlendern, nicht um Wald und Au zu sehen, vielmehr um Basen und Gevattern anzutreffen und den feinen, wohl konservierten Sonntagsrock zu lüften, welche nun sprechen: Heute ist Feiertag! und sich dann vor allem Denken sowohl verwahren können, wie man sich vor dem Sonnenscheine schützt, indem man nur in den Schatten tritt. Glücklich sind diese Leute, und ich bin geneigt zu glauben, daß diese Behaglichkeit, verbunden mit einem geregelten, ersprießlichen Fleiße, mit den spätern Jahren auch feurigern und kräftigen Naturen, wenn sie lange genug gelitten und gekämpft haben, zu theil werden könne. Denn jeder Mensch wird am Ende Philister, nur mit dem Unterschiede, daß es der eine innerlich, der andre äußerlich, der dritte aber trauriger Weise total wird.

Tagebuch v. 8. Juli 1842.

---

203. Mögen die Gelehrten bei ihrer strengen Pflicht bleiben, wenn sie nur das mögliche Nothwendige nicht absolut leugnen, nämlich die Ent-

Digitized by Google

stehung aus nichts. Auch den Tell geben wir nicht auf und glauben an einen handlichen, rath- und thatkräftigen Schützen, der sich zu jener Zeit zu schaffen machte, und unter seinen Mitbürgern berühmt war. Den Apfelschuß freilich geben wir preis, obschon man auch hier noch sagen könnte: sind nicht in neuester Zeit, als direkte Nachahmung des Tellschusses, von verwegenen Gesellen und Renommisten, z. B. in Amerika, dergleichen Schützenstücklein verübt worden? Wenn wir nicht irren, so hat in den letzten Jahren ein Pfälzer seinem Sohne aus purem Uebermut mit der Pistole einen Apfel vom Kopfe geschossen. Was wäre das nun so Menschenwidriges, Unwahrscheinliches, wenn damals in Uri ein uraltes nordisches Schützenmärchen auf der Völkerwanderung mitgeschleppt und sprichwörtlich geworden, in Muthwillen und höchster Leidenschaft ausgeführt worden wäre. Es gibt im Waffenleben überhaupt gewisse eben deshalb faktisch wiederkehrende Streiche, weil sie sprichwörtlich sind.

Am Mythenstein. 1860.

Digitized by Google

204. Die märkische Landschaft hat zwar etwas recht Elegisches, aber im Ganzen ist sie doch schwächend für den Geist; und dann kann man nicht einmal hinkommen, da man jedesmal einen schrecklichen Anlauf nehmen muß, um in den Sand hinein zu waten. Ich bin fest überzeugt, daß es an der Landschaft liegt, daß die Leute hier unproduktiv werden. Ich sagte es schon hundert Mal zu hiesigen Poeten, die sich domilizirt haben, und sie stimmen alle ein und schimpfen womöglich noch mehr als ich; aber keiner weicht vom Fleck: lieber sterben sie elendiglich auf dem Platze, ehe sie von dem verfluchten Klatschnest (Berlin) weggehen.

An Hermann Hettner. 15. Okt. 1853.

---

205. Es existirt eine Art Muckerthum im Goethe-Kultus, das nicht von Produzirenden, sondern von wirklichen Philistern vulgo Laien betrieben wird. Jedes Gespräch wird durch den geweihten Namen beherrscht, jede neue Publikation über Goethe beklatscht, er selber aber nicht mehr gelesen etc. Dies

Digitized by Google

Wesen zerfließt dann einestheils in blöde Dummheit, anderntheils wird es wie die religiöse Muckerei als Deckmantel zur Verhüllung von allerlei Menschlichkeiten benutzt, das man nicht merken soll.

An Ludwig Geiger. 11. März 1884.

---

206. Wenn die Freiheit des Willens bei den untern Stufen unseres Geschlechtes von verwahrlosten Einzelnen auch nicht vorhanden war, so mußte sie sich doch einfinden und entwickeln, sobald die Frage nach ihr sich einfand, und wenn Voltaires Trumpf: „Gäbe es keinen Gott, so müßte man einen erfinden!“ eher eine Blasphemie als eine „positive“ gute Rede war, so verhält es sich nicht also mit der Willensfreiheit, und hier dürfte man nach Menschenpflicht und -Recht sagen: Lasset uns diese Freiheit schaffen und in die Welt bringen!

Grüner Heinrich. 4. Band.

---

207. Wenn man immer in Bildern und Gleichnissen spricht, so versteht man die Wirklichkeit zuletzt nicht mehr und wird unhöflich. Sinngedicht.

Digitized by Google

208. Es gibt eine Redensart, daß man nicht nur niederreißen, sondern auch wissen müsse aufzubauen, welche Phrase von gemüthlichen und oberflächlichen Leuten allerwegs angebracht wird, wo ihnen eine sichtende Thätigkeit unbequem entgegen tritt. Diese Redensart ist da am Platze, wo obenhin abgesprochen oder aus thörichter Neigung verneint wird; sonst aber ist sie ohne Verstand. Denn man reißt nicht stets nieder um wieder aufzubauen; im Gegentheil, man reißt recht mit Fleiß nieder, um freien Raum für Licht und Luft zu gewinnen, welche überall sich von selbst einfinden, wo ein sperrender Gegenstand weggenommen ist. Wenn man den Dingen ins Gesicht schaut und sie mit Aufrichtigkeit, behandelt so ist nichts negativ, sondern alles ist positiv, um diesen Pfefferkuchenausdruck zu gebrauchen.

---

209. Nicht als ob ich die Gewißheit nicht ahnte, daß einst Staatswissenschaft, Naturerkenntniß, Menschenkenntniß und das, was man Philosophie und Re-

Digitized by Google

ligion nennt, alles eines und dasselbe sein werden, wenn die großen Wahrheiten und Erfahrungen vereinfacht und in großen klaren Hauptzügen das Alphabet der Bildung sind. Einstweilen aber kann der einzelne nichts thun, als sein bischen Menschenkenntniß und Gemüthsbeherrschung zur allmählichen Herbeiführung seiner Zeit zu verwenden und dazu sich und die Menschen zu nehmen, wie sie sind.

Zum grünen Heinrich.

---

210. Wenn ich an einem Pfingstmorgen auf einem Berge stehe in der krystallklaren Luft, so ist mir das Glockengeläute in der fernen Tiefe die allerschönste Musik, und ich habe schon oft darüber spintisiert, durch welchen Gebrauch bei einer allfälligen Abschaffung des Kirchenthums das schöne Geläute wohl erhalten werden dürfte. Es wollte mir jedoch nichts einfallen, was nicht thöricht und gemacht ausgesehen hätte, und ich fand zuletzt immer, daß der sehnsüchtige Reiz der Glockentöne gerade in dem jetzigen Zustand bestehe, wo sie fern aus

Digitized by Google

der blauen Tiefe herüber klangen und mir sagten, daß dort das Volk in alten gläubigen Erinnerungen versammelt saß. In meiner Freiheit ehrte ich dann diese Erinnerungen, wie diejenigen der Kindheit, und eben dadurch, das ich von ihnen geschieden war, wurden mir die Glocken, die so viele Jahrhunderte in dem alten schönen Lande klangen, wehmüthig ergreifend. Ich empfand, daß man nichts „machen" kann, und daß die Vergänglichkeit, der ewige Wandel alles Irdischen, schon genügsam für poetisch-sehnsüchtigen Reiz sorgen.

Grüner Heinrich. 2. Band.

---

211. Es wird eine Zeit kommen, wo der schwarze Segen der Sonne unter der Erde aufgezehrt ist, in wenigen Jahrhunderten, als es Jahrtausende gebraucht hat, ihn zu häufen. Dann wird man auf die Elektrizität bauen. Aber da die lebenden Wälder jetzt schon langsam, aber sicher aufgefressen werden, wo werden die geregelten Wasserkräfte sein, welche die elektrischen Maschinen bewegen sollen? Dahin

Digitized by Google

führt das wahnsinnige: „mehr, mehr, immer mehr“, welches das „genug“ verschlingen wird.

Materialien zu „Martin Salander.“

---

212. Heerwagen, mächtig Sternbild der Germanen, das du fährst mit stetig stillem Zuge über den Himmel vor meinen Augen Deine herrliche Bahn, von Osten aufgestiegen, alle Nacht! O fahre hin und kehre täglich wieder! Sieh' meinen Gleichmuth und mein treues Auge, das dir folgt so lange Jahre! Und bin ich müde, o so nimm die Seele, die so leicht an Werth, doch auch an üblem Willen, nimm sie auf und laß sie mit dir reifen, schuldlos wie ein Kind, das deine Strahlendeichsel nicht beschwert — hinüber! — Ich spähe weit, wohin wir fahren.

Einer der letzten Gedichtentwürfe. Juli 1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Gesammelte Werke von Gottfried Keller

10 Bände. Geh. 30 M. In Leinenband 38 M. In Halbfranzband 50 M.

Jeder Band ist einzeln käuflich

Bd. I, II, III. **Der grüne Heinrich.** Roman. 3 Bände. 27. Auflage
Geh. M. 9.— In Leinenband M 11.40 In Halbfranzband M. 15.—

Bd. IV, V. **Die Leute von Seldwyla.** 2 Bände 32. Auflage
Geh. M. 6.— In Leinenband M. 7.60 In Halbfranzband M. 10.—

Bd. VI. **Züricher Novellen.** 31. Auflage
Geh. M. 3.— In Leinenband M. 3.80 In Halbfranzband M. 5.—

Bd. VII. **Das Sinngedicht,** Novellen. **Sieben Legenden.** 27. Aufl.
Geh. M. 3.— In Leinenband M. 3.80 In Halbfranzband M. 5.—

Bd. VIII. **Martin Salander.** Roman. 22. Auflage
Geh. M. 3.— In Leinenband M. 3.80 In Halbfranzband M. 5.—

Bd. IX, X. **Gesammelte Gedichte.** 2 Bände. Mit Porträt nach Böcklin. 16. Auflage
Geh. M. 6.— In Leinenband M. 7.60 In Halbfranzband M 10.—

Einzel-Ausgaben

Sieben Legenden. Miniatur-Ausgabe. 6. Auflage
In Leinenband mit Goldschnitt M. 3.—

Romeo und Julia auf dem Dorfe. Erzählung. Miniatur-Ausgabe 5. Auflage. Geheftet M. 2.30 In Leinenband M. 3.—

Nachgelassene Schriften und Dichtungen. 5. Auflage
Geh. M. 5.40 In Leinenband M. 6.40 In Halbfranzband M. 7.50

Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Von Jakob Baechtold. 3 Bände
Geh. M. 23.— In Leinenband M. 26.— In Halbfranzband M 29.—

Dasselbe. Kleine Ausgabe ohne die Briefe und Tagebücher
Geh. M. 3.— In Leinenband M. 3.80 In Halbfranzband M. 5.—

Gottfried Keller-Bibliographie. Verzeichnis der sämtlichen gedruckten Werke (Nachtrag zur Biographie) von Jakob Baechtold
Geheftet M. 1 —

Gottfried Keller als Maler. Von Carl Brun. Mit einem Porträt u. sechs Reproduktionen nach Zeichnungen u. Gemälden Kellers.
Geheftet M. 3.—

Digitized by Google

H. Siegfrieds Breviere

Band I: Goethe

Zweite Auflage. Preis: nur gebunden M. 4.—

Urtheile der Presse:

Die Aufforderung einiger Münchener Künstler, dieses Brevier durch den Druck vielen zugänglich zu machen, verdient ein wahrer Glückswurf genannt zu werden.

Denn wie oft hört man in der That heute die Klage gebildeter, aber vielbeschäftigter Menschen: wir wissen wohl, was in den Goethe'schen Prosaschriften für Schätze von Weisheit und Anregung aufgespeichert bereit lägen, aber wer findet Zeit zur nöthigen, steten Lektüre darin?

Unzählige werden also aufs dankbarste die hier so überaus glücklich dargebotene Gelegenheit begrüßen, in freien Augenblicken bequem und in aller Kürze einen erfrischenden und ermuthigenden Blick zu thun in die wahrhaft beglückende Fülle von Gedanken, Weisungen und Aufmunterungen eines ganzen und großen Menschen, wie Goethe es war.

Ursprünglich ohne die Idee jemaliger Veröffentlichung als handschriftliches Taschenbuch angelegt, vereinigt das Brevier über 800 der werthvollsten und großentheils weniger bekannten Aussprüche über Leben — Kunst und Künstler — Gott, Religion und Natur — aus mehr als 60 Bänden von Goethes Werken, Korrespondenzen, Gesprächen u. s. w. mit feinstem Verständniß ausgezogen.

Münchener Neueste Nachrichten.

Digitized by Google

H. Siegfrieds Breviere

Band II: Schopenhauer

Preis: broschiert M. 3.— elegant gebunden M. 4.—

Urtheile der Presse:

Ein praktisches Buch, das in großen Zügen einen guten Ueberblick über das System des großen Philosophen gibt, und jedermann, der nicht Muße finden kann, der Philosophie Schopenhauers ein eingehendes Studium zu widmen, ein willkommener Ratgeber sein wird.

Leipziger Neueste Nachrichten.

Ein hübsch ausgestattetes Büchlein, handlich und gut lesbar, so recht einladend zur häufigen Lektüre, zum Durchblättern, Lesen und Herauslesen von Perlen Schopenhauerscher Lebensweisheit. Auch ohne Anhänger des großen Pessimisten zu sein, kann man an ihm seine Freude haben; es fehlt niemals der ästhetische Genuß, die Lust an den starken, treffsicheren Ansprüchen im Einzelnen, die Schopenhauer populär gemacht haben. Das vorliegende „Brevier" wird vielen eine willkommene Gabe sein; es ist geschickt zusammengestellt und führt in den Geist des Schopenhauerschen Denkens auf eine angenehme, zu eigenem Denken anregende Weise ein.

Neue freie Presse.

Digitized by Google

Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin SW. 11.

Walther Siegfried:

Tino Moralt

Kampf und Ende eines Künstlers

Roman

Zweite Auflage. Preis: brosch. M. 5.— geb. M. 6.50

Urtheile der Presse:

Der Gesammteindruck ist so stark, wie ihn kein anderer Roman des jungen Geschlechts hervorbringt! Der Verfasser verbindet mit einer bis ins Visionäre dringenden Phantasie schwergründige Gedankenarbeit und die „Intelligenz der Nerven".

Prof. Erich Schmidt. Deutsche Literatur-Zeitung.

Der beste Künstlerroman der ganzen deutschen Literatur seit Jahrzehnten.

Ferdinand Avenarius. Kunstwart.

Ein großer Wurf! Das Werk gibt in allen seinen Theilen das Gesammtbild eines psychologisch meisterhaft ausgeführten Gemäldes. Tino Moralt verdient in der That weiteste Verbreitung.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Digitized by Google

Ein vortreffliches und viel verheißendes Buch! Wir besitzen wenig Darstellungen, die so ganz in eine künstlerische Atmosphäre gerückt sind wie Tino Moralt; wir besitzen keine, welche das geheime, so unendlich feine Triebwerk eines Künstlerdaseins so intim enthüllt und an die Oberfläche allgemeineren Verständnisses hebt.

Hamburger Nachrichten.

Der Dichter bietet Bild auf Bild musterhafte und innige Naturschilderungen mit dem Widerhall aus der Menschenbrust und im zweiten Theil ein Musterstück psychologischer und pathologischer Charakteristik.

Berliner Nationalzeitung.

Wir besitzen in der deutschen klassischen Literatur ein unsterbliches Werk, an das uns „Tino Moralt" erinnert: die Leiden des jungen Werthers. Hier hat Deutschlands größter Dichter seine ganze Kunst auf die Erzählung eines pathologischen Hergangs verwendet. Warum sollte ein Nachgeborener nicht ein verwandtes Thema behandeln? Walther Siegfried war kühn genug, an eine solche Aufgabe sich zu wagen, und er hat sie glücklich gelöst. Mit erstaunlicher Kenntniß der menschlichen Seele hat er das Wachsen und endliche Ueberwuchern der Geisteskrankheit Tino Moralts uns bis in die zartesten, verschlungensten Linien des menschlichen Seelenlebens vorgeführt und uns damit steigende Bewunderung für sein Werk eingeflößt.

Basler Nachrichten.

Von besonderer Schönheit sind die Schilderungen landschaftlicher Natur in ihrer Wirkung auf das menschliche Gemüth, dies besonders am Ende des ersten Theils und im

Digitized by Google

zweiten Theil dort, wo Tino Moralt im Gebirgsdorfe lebt. Der Verfasser hat an allen solchen Stellen das große Problem gelöst, realistisch treu zu schildern und idealistisch zu wirken. Fast unnöthig ist es nach allem bisherigen, noch beizufügen, daß ein von so künstlerischem Ernst geleiteter Verfasser nirgends durch Mittel, welche außerhalb der eigentlichen Kunst liegen, also z. B. durch sogenannte pikante Motive, Effekte zu erreichen versucht hat. Man darf diesen Roman eines doch auch naturalistisch zu Werke gehenden modernen Poeten dem keuschesten Mädchen in die Hand geben.

J. V. Widmann im „Bund".

Die Art und Weise, wie durch Walther Siegfried die psychologische Reflexwirkung der Arbeit auf das Innenleben des Helden dargestellt wird, ist schon heute fast über jede Kritik erhaben. **Frankfurter Zeitung.**

Das Werk eines jungen Autors, das die höchste Beachtung nicht nur verdient, sondern bereits gefunden hat! Ein Buch, über dessen Werth man sich einmal von ganzem Herzen freuen kann, nach keinem Rezept entstanden, sondern aus innerem Drang, aus eigenem Wissen und Können heraus.

Münchener Neueste Nachrichten.

„Das ist ein Buch, ich kann es Dir nicht sagen,
Wie mich's gepackt hat in der tiefsten Seele,
Wie mir das Herz bei jenem Blatt geschlagen
Und wie mir dieses zugeschnürt die Kehle!"

Und was Walther Siegfried, den jungen Schweizer, betrifft, der es geschrieben, so sagen wir: „Gottlob, der Fink hat wieder Samen!" Gottfried Keller ist dahin,

Digitized by Google

Conrad Ferdinand Meyer geht dem Greisenalter entgegen – da kommt nun dieser „Jung Siegfried" gerade recht, die Erbschaft dieser Ritter vom Geiste anzutreten.

Dresdener Zeitung.

Wie sollte es um die Sache des dichterischen Realismus nicht gut stehen, wenn ihm solche Kämpfer, wie Walther Siegfried, über Nacht erwachsen, mit solchem Ernst, mit solchem Können und solcher — das ist das Wesentliche — künstlerischer wie sittlicher Gesundheit!

Freie Bühne.

Nicht minder wie der hohe sittliche ist es der hohe künstlerische Ernst, das zielbewußte Ringen nach inniger Vereinigung von Seelenstudium mit deskriptiver Kunst, der von vornherein dieses Werk hoch empor über die Fluth schablonenhafter Unterhaltungslektüre obscurer und „berühmter" Herkunft erhebt.

Allgemeine Schweizer Zeitung.

Dies Buch zählt zu den prächtigsten Erzeugnissen unserer modernen Literatur. Es finden sich Natur- und Seelenschilderungen, die den Vergleich mit dem „Werther" nicht zu scheuen brauchen! Dies Buch ist ein köstliches Gegengewicht gegen die Auswüchse unsrer modernen jungdeutschen Literatur und Kunst! Wahr und kraftvoll wie diese, aber zugleich vornehm und von echtem Adel.

Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung.

Digitized by Google

Walther Siegfried:

Fermont

Roman

Zweite Auflage. Preis: brosch. M. 3.— geb. M. 4.50

Urtheile der Presse:

Aus dem Jahrmarktskram der modernen Romanliteratur, die bald mit erlogener Idealität den Lesehunger der Menge stillt, bald mit den Fratzen der zur Unnatur verzerrten Wirklichkeit ihrem Sinngekitzel fröhnt, ragt wie ein großartiger Torso aus niederem Gestrüpp und Geröll als das Werk eines Dichters „Fermont" hervor, der jüngste Roman des begabten Schweizers Walther Siegfried. Der wuchtige Ernst der Gedanken, der bündige treffende Ausdruck, die klare scharf ausgeprägte Schilderung, die, wo es die Verherrlichung der Natur, des Hochlands insbesondere, gilt, sich zu poetischem Schwung erhebt, lassen in Siegfried den Poeten vom Schlage eines Gottfried Keller, Leuthold und Conrad Ferd. Meyer erkennen. **Münchener Allgemeine Zeitung.**

Walther Siegfrieds Erstlingswerk, der Künstlerroman „Tino Moralt", ist an dieser Stelle mit hoher Anerkennung besprochen worden, auch das zweite Buch des jungen Dichters berechtigt uns nun zu herzlichem Lobe. Was

Digitized by Google

uns schon beim „Moralt“ so sehr erfreute, dem begegnen wir auch hier: dem heiligen Ernste der Arbeit, der dem Geschmack der Mehrheit so wenig wie irgend einer literarischen Partei Zugeständnisse macht, dem Bemühen, psychologisch zu vertiefen, dem Streben, im Kleinen stets das Symbol des Großen zu entdecken und mit realistischen Mitteln ethische Wirkungen zu erzeugen.

Ferd. Avenarius. „Der Kunstwart.“

Sämmtliche Charaktere sind meisterhaft und lebenswahr gezeichnet. Mit wenigen Worten beschrieben aber fest und markig stehen die Gestalten vor uns. Die Sprache überall schön und herrlich, oft erhaben, streift zeitweise in Prosa gehüllte Poesie hinüber.

Schweizerische Bibliographie.

In großen Abschnitten liest sich der Text wie ein Gedicht, ein großer Dithyrambus auf Gott, Menschheit und die ewige Majestät der wilden Natur, in jambischen Rhythmen dahinströmend. Ein solches Buch kann nur als Ich-Roman geschrieben werden, es ist in der That, wie der fingirte Brief der Madame Jane diese Aufzeichnungen nennt, „ein ewig wahres und großgeartetes Stück Menschen- und Seelengeschichte“.

Vossische Zeitung.

Ein Seelengemälde entrollt sich vor unserem geistigen Auge, wie es nur die Hand eines echten Dichters zu schaffen vermag: wahr, tief, ergreifend vom ersten bis zum letzten Strich. Was der erste Roman des Dichters, die Künsterlergeschichte „Tino Moralt“ versprochen hatte: der zweite hat es vollauf gehalten. Zu den

Digitized by Google

beiden trefflichen Schweizer Dichtern Gottfried Keller und C. F. Meyer gesellt sich als ebenbürtiger Dritter nunmehr Walther Siegfried. **Nord und Süd.**

Man ist gebannt, erschüttert, man wird begeistert und gewinnt die Dichtung lieb. Sie ist frisch, gewaltig, knorrig, erhaben wie die Natur selber, die der Dichter uns schildert, wie sie wenige zu schildern vermögen. Fermont ist ein reifes Dichterwerk, ein Hymnus auf das Mitleid und die Menschenliebe.

Münchener Kunst- und Theater-Anzeiger.

Da erschien vor Kurzem sein „Fermont" und mit einem Schlage stand Siegfried als Meister vor uns. „Les lois imposées au romancier par les diverses esthétiques se raménent au definitive à une seule: donner une impression personelle de la vie", so hat Bourget, dessen Sache es sonst nicht ist, mit wenigen Worten viel zu sagen, die Aufgabe des Romanschriftstellers treffend bezeichnet. Ein persönlicher, tief empfundener Eindruck, vor allem ein persönliches Erlebniß, künstlerisch gestaltet; das ist der vollwertige Roman. Und jede Seite sagt es uns hier mit ihrer gewaltigen Gedanken- und Empfindungsfülle, mit ihrer peinlichen Verfolgung intimster Seelenregungen, mit ihrer sonnenhellen Kenntniß des Menschen; sagt uns, daß der Sieg, den wir hier im Fermont durch langen, schweren Kampf erringen müssen, von dem Dichter selbst durch Nächte der Verzweiflung und Verbitterung hindurch erkämpft, errungen ist.

„So wird durch „Fermont" die Verbindung hergestellt mit dem noch immer (trotz Freytag und Vischer) größten deutschen Roman, mit Werthers Leiden.

Digitized by Google

Und welch großer Sprachkünstler Siegfried ist! Es ist eine wahrhaft vornehme, künstlerische Sprache, in der er zu uns redet, eine Sprache, deren Gehalt, deren Klangfülle zunimmt mit der zunehmenden Wärme und Tiefe der Gedanken, bis sie selbst zum Rhythmus wird. Neben dieser Rhythmik ist es noch ein Besonderes, daß die Sprache Siegfrieds zuweilen zeigt: das schwer Wuchtende, das Majestätische, das aus den Psalmen und aus dem Sanskrit stammt, das in die deutsche Litteratur durch den Zarathustra eingeführt ist und durch Przybyszewski weiter gebildet wird. Aber wenn gerade darin eine große Gefahr für die deutsche Litteratur liegt, wenn zu befürchten ist, daß unter diesem Deckmantel die hohle Phrase sich breit machen wird, so ist Siegfried ebenso wie die Obengenannten frei von jedem Fehler — ohne jedes Pathos — tief empfunden mit jedem Wort, das eben in dieser Form nur Gestalt gewinnen konnte.

Berliner Börsen-Courier.

Digitized by Google

Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin SW. 11.

Walther Siegfried:

Um der Heimath willen

Novelle

Zweite Auflage. Preis: brosch. M. 3.— geb. M. 4.50

Urtheile der Presse:

Wieder ein Schweizer, der rasch aus seiner engern Heimath herausschreiten wird. Es ist doch ein glückliches Land, das immer wieder eine Fülle bedeutendster Talente aus seinem Boden wachsen, den Ruhm der Welt gewinnen und doch, ihrer Heimath treu, deren Wesen in glücklichster Vollendung ausdrücken sieht. Auch dieses Buch theilt die Eigenart der Schweizer, deren Kunstart sich vielleicht in den scheinbaren Widerspruch der zwei Worte pressen ließe: heroische Idylle; sowie die Landschaft bei manchen Malern ins Erhabene gerückt wird, erscheint den Dichtern wohl unter dem beständigen Anblick dieser großen und zugleich doch lieben Natur das Leben von so feiner Bildung, Ordnung, Anmuth, daß man seine Gestaltung bei ihnen der Idylle vergleichen möchte, zugleich aber von so großer Wucht des Inhalts, Gedankens, des Menschlichen, daß diese Idylle ins Heroische wächst. Dabei haben sie stets einen geschärften Sinn für die Erscheinungen, für alle Gestalt, den eigenartigen Wortausdruck, in dessen ein wenig alterthümlichen

Digitized by Google

Formen zugleich eine ganze Vergangenheit fortschwingt, Obertöne des Gegenwärtigen, wunderbare Verbindungen aus einem guten Konservatismus herstellend. Alles das finde ich in diesem Buch wieder. Es hat eine starke Fabel, von der guten Spannung der rein epischen Kunst, eine langsam und sicher gesteigerte Schilderung, in Naturscenen ins Großartige wachsend, jede Gestalt ist in jeder Bewegung sichtbar, die ganze Anlage direkt bildhaft, jedes Kapitel, jede wichtige Begebenheit nach C. F. Meyers Art in ein leuchtendes Bild gedrängt, das Ganze aber in jenem stilisirten Halbdunkel gehalten, das den Schweizern eignet; ein gewisser Museumston, aber ohne Manirirtheit. Alles ist kräftig, nicht brutal, schön, nicht weichlich, lebendig, nicht lärmend. Der Gegenstand ist ein eigentlich tragisches Problem, wie denn überhaupt die Novelle eher sich zur Behandlung eines tragischen Stoffes eignet, als der langsamer, stetig sich entwickelnde Roman. Ja, der Stoff ist eigentlich: das tragische Problem. Er setzt den großen Menschen, der über dem Ganzen, doch für das Ganze lebt, in Beziehung zur Welt, den einzelnen zum Volk, seinen höhern Willen gegen das kleinere Gesetz, das eigentlich nur für die Schwachen da ist, indes sich die Starken ihr Recht selber setzen. Das Genie fällt gerade aus seinem reinsten Willen in die Schuld, die für ihn freilich keine ist, weil seine Zwecke jenseits des Kreises stehen, den die Strafe für sein Verbrechen bezeichnet, nur seine Mittel fallen in ihn. Seine Schuld aber wird zur Schuld dadurch, daß sie ihn mit dem Leben und mit sich in Widerspruch bringt, die Schuld hebt seine Wahrheit auf und an die ist die Größe seines Wesens gebunden, von ihr bedingt. In der Wahrheit getroffen, wird er im Herzen verwundet, indem er lügen muß, mordet er sich selbst. Das Genie,

Digitized by Google

das langsam sein Wesen zu Tode verneinen muß, trotz der größten geistigen Fruchtbarkeit und Leistung. Der Schluß endet dann auch mit dem Selbstmord des Helden, der um der Heimath willen ein Verbrechen begangen hat, um der Heimath willen sein eigenes Glück verdrängt, sein Wesen verleugnet und nun, da seine Schuld sich aufdeckt, noch in so großer Liebe der Mitlebenden steht, daß sie mit Gewalt den Lauf des Gesetzes zu hindern suchen und so sich gegen das Recht selbst empören. Um der Heimath die Ruhe wiederzugeben, mordet er sich selbst, worauf der Aufstand sich auflöst.

Die Zeit. Wien. (Otto Stößl.)

Der ausgezeichnete Verfasser des Künstlerromans „Tino Moralt" hat seinem schweizerischen Vaterlande eine Schweizernovelle beschcert. „Um der Heimath willen" scheint wirklich um der Heimath willen geschrieben zu sein, die dem in Partenkirchen (Bayern) angesiedelten Autor lieb und theuer geblieben ist. Ein Zug sehnsüchtiger Erinnerung an die freieren Zustände der heimathlichen Demokratie geht durch das schöne Werk. Man nehme z. B. folgende Stelle: „Wo, ich möchte fragen, wäre es in einem andern Lande denkbar, daß ein junger Mann in den Dreißigern über alle andern Köpfe hinweg sogleich an die volle Macht zur Ausführung seiner großen Pläne in öffentlichen Diensten gelangte, bloß weil seine überlegene Begabung festgestellt ist? Welche Bollwerke von Rücksichten auf höheres Dienstalter, vorgerücktere Stellung und dergleichen unglückliche Anrechte müssen da vorgehen und den wesentlichen Betracht auf Fähigkeit hintandrängen, wo ein starres Beamtenthum nur nach bureaukratisch steifen Regeln stufenweise aufwärts rutschen darf! Bis da die Mumien alle vorweg befördert oder wieder mit

Digitized by Google

Alter oder Tod abgegangen sind, muß eine junge Kraft verschrumpfen und verdorren; und wenn sie endlich dran kommt, ist sie längst selber um Frische und Freude und ihre einstige Spannkraft gebracht." Man empfindet eine Genugthuung, diese Worte in der von einem Schweizer verfaßten, in Deutschland (zuerst in der „Deutschen Rundschau") gedruckten Novelle zu lesen. Und sie werden nicht unbemerkt bleiben. Denn Walther Siegfried hat als meisterhafter Erzähler in Deutschland seinen gesicherten Ruf, dem diese neueste Schöpfung in keiner Beziehung Unehre macht.

Berner Bund.

Digitized by Google

Druck von Oskar Bonde in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G.E.STECHERT
& Co.
NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google